

Sozialistische Arbeiter Zeitung

ZENTRALORGAN DER SOZIALISTISCHEN ARBEITERPARTEI

Nazi-Terror weiter gesteigert!

Über 30 neue Mordanschläge in knapp 2 Tagen — Das nennt Regierung mehr und mehr eingetretene Beruhigung

Hitler-Schleicherpakt vor Abschluß trotz aller Regierungsablehnung!

Wieder zwei Blutnächte, wieder antifaschistische Arbeiterführer abgeschossen, eine neue Serie von feigen Hundgranaten- und Bombenwürfen in die Wohnungen der schutzlosen, dem Terror preisgegebenen Vertreter der Arbeiterorganisationen, wieder Mordanschläge auf Arbeiterheime, Brandstiftungen in Arbeiterzeitingen, zahllose Anschläge aller Art auf Wohnungen, Ämter, Arbeiterlokale! Ganze Straßenzüge stehen unter Sprengterror, ganze Ortschaften sind den Mordorganisationen ausgeliefert, vogelfrei sind die Arbeiter in Deutschland!

Sogar die bürgerliche Presse, bis zu den Hugenbergblättern, zeigt ihr „Befremden“. Die Staatsautorität ist in Gefahr, wenn die Regierung nicht eingreift, winseln die Deutschnationalen in der Befürchtung, daß die Nazis vollkommen die Oberhand gewinnen, ohne Rücksicht auf Hugenbergs Pfünden sucht! „Mit gesteigertem Befremden“ nimmt ein in der letzten Zeit offen pupenfrendliches Blatt, wie die „Frankfurter Zeitung“, Kenntnis von den Auslassungen der Kommissarregierung, die, während sich der Terror von Stunde zu Stunde steigert, von einer mehr und mehr eingetretene Beruhigung spricht, gesteigertes Befremden gegen die Diktaturregierung, die sich angesichts der nicht mehr abzuleugnenden, von Nacht zu Nacht häßenden Sprengstoff- und Bombenattentate damit herausredet, daß ein „besonderes Vorgehen überflüssig sei“, da ja die Sprengstoffstrafbestimmungen bestünden.

Inwieweit diese Strafbestimmungen bestehen. Sie werden drakonisch angewandt gegen Antifaschisten; wenn bei ihnen auch nur eine Zündkapsel aufgefunden wird, wandern sie auf Jahre ins Zuchthaus. Schnellgerichte verhängen Schreckensurteile für Zusammenstöße, zu denen die Antifaschisten provoziert wurden — aber die Nazis gehen frei aus!

Und wieder wird zu fast allen Attentaten und Mordanschlägen der letzten 48 Stunden die stereotype lakonische Formel gemeldet: Die Täter entkamen unerkannt!

Wo, wie in Kiel, die Synagogenattentäter endlich gefaßt werden, heißt es in den von den bürgerlichen Telegraphenagenturen versandten 5-Zeilenberichten: „angeblich“ sollen die Täter der SS angehören; in anderen Berichten wird systematisch der „nur geringfügige Sachschaden“ unterstrichen, wenn die Bombenwürfe durch wunderbare Zufälle keine Todesopfer fordern; und wo die Opfer fallen, da heißt es, daß „noch nicht aufgeklärt sei“, wer an den „Zusammenstößen“ die Schuld trage.

Und alles dies, weil der Aufruhr der SA vertuscht werden soll, weil die Mordbuben, als letzte Reserve gegen die Empörung der Massen, geschont werden müssen, weil ihnen schon heute etappenweise Polizei- und Machtfunktionen übertragen werden, damit die Ruhe und Ordnung wieder hergestellt werden. Das ist der eigentliche Zweck der systematischen Blutprovokationen!

Und weil der bis heute noch offiziell abgelehnte und dementierte Pakt von Schleicher und Hitler, der in Berlin verhandelt wird, vor dem Abschluß steht! Der Pakt, der den Nazis die sofortige Mitregierung im Reiche, Hitler provisorisch die Reichspräsidenschaft in wenigen Monaten, und der monarchistischen Reaktion auf dem Umweg über eine Reichsverweserschaft des Kronprinzen die

spätere Wiedererrichtung der Hohenzollernmonarchie, mit Hitler als deutschem Duce sichert!

Arbeiter und Werktätige! Die nächsten Stunden werden neue verheerende Mordtaten, heimtückische Ueberfälle und Meucheltatete auf die Führer eurer Organisationen bringen, der bürgerliche Staatsapparat unter dem Kommando der Diktaturregierung greift nicht zu — er schützt die Mörder und versucht, den Widerstand der Antifaschisten zu ersticken!

Massenselbstschutz ist die einzige Rettung! Massenselbstschutz durch den sofortigen Zusammenschluß aller Arbeiterorganisationen in allen Orten zunächst zu gemeinsamer Alarmbereitschaft, zu gemeinsamem Wachtdienst, zum gemeinsamen Schutz des Arbeiterlebens und des Eigentums der Organisationen, zum Schutz der Führer, zur Vorbereitung gemeinsamer Massenkundgebungen und des politischen Massenstreiks!

Der gesteigerte Terror soll uns zermürben, er kündigt die weiteren Schritte zur Errichtung der faschistischen Diktatur in den nächsten Tagen an. Zeigt, daß er uns stärker macht. Antwortet mit dem Zusammenschluß der sozialdemokratischen und kommunistischen Millionen, antwortet mit dem Arbeiterblock!

Generalstreik im belgischen Bergbau

Brüssel, 7. August.
Der nationale Bergarbeiterkongreß, der, wie gemeldet, zu heute einberufen war, hat den Streik sämtlicher Kohlenarbeiter beschlossen.

Die mit allen gegen zwei Stimmen gefasste Schlusresolution fordert eine Erhöhung der niedrigsten Löhne und eine allgemeine Revision der bestehenden Lohnkonvention, wobei als einzige Grundlage der neuen Berechnung der Lebenshaltungsindeks zu wählen ist.

Das bedeutet die Ausschaltung des Kohlenpreises aus der Lohnberechnung und somit eine Erhöhung des gesamten Lohnniveaus, da der tief gesunkene Kohlenpreis es den Arbeitgebern ermöglicht hatte, die Löhne im Laufe eines Jahres um 30 Prozent zu senken. Ein gewisses Entgegenkommen gegenüber der Regierung zeigt die Resolution, da sie zuläßt, daß die ausarbeitende neue Lohnkonvention erst am 1. September in Kraft treten soll, denn früher könnten die von der Regierung geplanten Maßnahmen — worunter die verschärfte Kontingentierung der auswärtigen Kohleneinfuhr zu verstehen ist — keine Wirkung zeitigen.

Im Verlaufe des Kongresses soll auch der Vorschlag eines Marsches der Ar-

Lötzeener Reichsbannerführer erschossen

Königsberg, 7. August.

Der Lötzeener Reichsbannerführer Kotzan ist gestern abend um 22.30 Uhr vor dem Büro des Landarbeiterverbandes in Lötzen von Nationalsozialisten erschossen worden. Über die Bluttat erfahren wir folgende Einzelheiten: Kotzan war mit mehreren anderen Mitgliedern des Reichsbanners aus dem Büro des Landarbeiterverbandes genommen. Die Gruppe hatte auf dem Wege zur Stadt „Ausinandersetzungen“ mit mehreren SA-Leuten, die sehr bald in Tötlichkeiten auszuarten drohten. Ein Angehöriger des Reichsbanners zilt daher zum Verbandshaus zurück, um die Polizei zu benachrichtigen. Ihm wurde ein Schuß nachgesandt, der jedoch sein Ziel verfehlte. Unmittelbar darauf fiel ein zweiter Schuß, der Kotzan traf. Kotzan war auf der Stelle tot.

Noch weitere Mordanschläge

Stolp, 6. August.

Gegen die Wohnungen des Kreisvorsitzenden des Reichsbanners Bonnke und des kommunistischen Führers Meier wurden heute früh gegen 3 Uhr mehrere Schüsse abgegeben. Verletzt wurde niemand. Nach dem Feuerüberfall wurde ein Motorradfahrer beobachtet, der in schnellem Tempo davonfuhr.

Über neun weitere Handgranatenanschläge berichten wir im schlesischen Teil.

Ein Held des russischen Faschismus

Zum Fall Gorgulow

Von Ilya Ehrenburg

Im „Tagebuch“ veröffentlicht Ilya Ehrenburg eine Studie über den französischen Präsidenten-Mörder, den russisch-faschistischen Emigranten Gorgulow. Wir entnehmen diesem Aufsatz die folgende Kennzeichnung des Exponenten des „erwachenden Rußland“:

Der Gorgulow-Prozeß ist abgeschlossen. Seine politische Seite ist schon genug beleuchtet worden. Niemand versucht mehr, Gorgulow als Bolschewiken auszugeben. Der Staatsanwalt richtete in seiner Anklagerede die ernste Warnung an die russischen Weißgardisten: „Wer nicht geneigt ist, sich zu fügen, dem können wir raten, Frankreich zu verlassen.“

Aber abgesehen von seiner politischen Bedeutung ist der Prozeß Gorgulow insofern interessant, als er die Innenwelt dieses Menschen bloßlegte. Gorgulows politische Ueberzeugung ist sehr wankend. In der Tschechoslowakei ist er Sozialdemokrat gewesen. Zwei Jahre später bezeichnete er sich als Faschisten. Er wollte Hitlerianer werden. Vor Gericht verwandelte er sich von neuem in einen gemäßigten Sozialisten, einen Feind der Kommunisten und Monarchisten. . . .

Die meisten russischen Emigranten verließen ihre Heimat in der Epoche des Bürgerkriegs. Das letzte, was sie dort erlebten, war: Hamsterer auf den Dächern von Güterwaggons, die Banden verschiedener Rebellenhäuptlinge, Typhusläuse, Achtelfund-Brotrationen, Wachstehen verängstigter Menschen vor Hauseingängen, „Hände hoch!“, Artilleriefeuer, nächtliche Hausdurchsuchungen, die ganze grausame Romantik der ersten Revolutionsjahre.

Seitdem ist nicht wenig Zeit vergangen. Die Moskauer Zeitungen schreiben von der Produktivität einer Automobilfabrik, vom Nährwert des Kaninchenfleisches, von einer neuen „Hamlet“-Inszenierung. Das Wort „Moskau“ erinnert die Emigranten an das Stampfen der von der Front heimkehrenden Soldaten, an die Schüsse nächtlicher Ueberfälle, an die Heeresberichte über die Kämpfe vor Kursk, an Handschlitzen ziehende Menschen, an den Qualm der Notöfen, an die Hungersnot. Rings um sie pulsiert ein Leben, an das sie sich im Grunde noch gar nicht gewöhnt haben. Sie wohnen in Paris, als hausten sie in der Dachstübchenhöhle eines Luxushotels. Sie haben ihr Russisch verlernt, sich aber keineswegs die französische Sprache zu eigen gemacht. Sie vergießen Tränen, wenn sie in dem kleinen russischen Theater, das wie die vorrevolutionären Theater Tuils oder Kremenchugs aussieht, das uralte Stück „Wanjuschins Kinder“ ansehen. Sie summen Wertinskis Schlager vor sich hin. Sie besuchen die Bälle der verschiedenen „Landsmannschaften“. Sie können sich nicht einmal von dem Kalender alten Stils trennen. In einer russischen Emigrantenfamilie sah ich einen Samowar. Das Wasser dafür wurde auf dem Gasherd heiß gemacht. Diesen Samowar könnte man als vortreffliches Symbol der ganzen Unsinnigkeit und Illusion des Emigrantendaseins gelten lassen.

In lyrischen Augenblicken denken diese Menschen an Rußland zurück. Zunächst einmal frischen sie die Erinnerung an die grausigen Abschiedstage auf: Kämpfe, Gefängnis, Entbehrungen, Evakuierung. Darauf kommen

beitslosen und ihrer Familien nach Brüssel gemacht worden sein.

Damit ist der auch nach der „Einigung“ bezirksweise fortwauernde Bergarbeiterstreik — schon in den letzten Tagen steigerte sich die Zahl der Streikenden auf 100 000 — wieder zum großen politischen Machtkampf geworden. Es ist als sicher anzunehmen, daß der Generalstreik sämtlicher Bergarbeiter sehr schnell Arbeiter anderer Industriegruppen in den Streik ziehen wird. Der Vorschlag auf dem Kongreß eines Arbeitslosenmarsches auf Belgien zeigt auch an, daß die Arbeitslosenmassen erneut in Bewegung geraten. Ihr Auftreten wird den politischen Charakter und die Wucht des Massenstreiks erhöhen.

Daß es den klassenbewußten und zum Kampf entschlossenen Kräften in der bisher nur von Reformisten geführten Bergarbeitergewerkschaft gelungen ist, sich auf dem Kongreß durchzusetzen und einen fast einmütigen Streikbeschluß zu erzielen, ist ein Musterbeispiel revolutionärer Gewerkschaftsarbeit und zeigt auch gleichzeitig, daß das belgische Proletariat dabei ist, sich an Stelle der reformistischen eine klare revolutionäre Führung der Gewerkschaften zu schaffen.

Die unwillkürlich auf die Jahre ihres Glücks zurück, denken der gemütlichen Stadtviellen, der Zechereien, der Zigeunertrommeln, der Waschtüppel und der heiligen Spazierfahrten mit polsterbüstigen Kutschen. Damals hatten sie wirklich gelebt. Heute vegetieren sie nur noch. In ihrem Herzen steigt der Haß auf.

Hals verengt bekanntlich, ebenso wie Liebe, nach sofortiger Anwendung. Es ist schwierig, die Bolschewiken zu hassen, wenn man in Passy sitzt. Das ist das gleiche, als hätte man den Teufel. Man kann davon nicht leben. Die russischen Emigranten-Zeitungen führen fort, die Kommunisten zu entlarven. Sie schreiben, die Bolschewiken seien Tyrannen und Mörder. Aber die Zeitungslektüre verschafft nicht die gewünschte Erleuchtung. Zwischen den Lesern und den Bolschewiken liegen tausende Kilometer. Die Bolschewiken selbst lesen diese Zeitungen nicht einmal. Da richtet sich am Haß auf die nächste Umgebung: in Frankreich auf die Franzosen, in Deutschland auf die Deutschen, in Abyssinien, falls dort Emigranten leben, auf die Abyssinier.

Vor zwei Jahren herrschte in Moskau starker Frost. Ich saß in einem Pariser Kino. Hinter mir sagte jemand russisch: „In Moskau sind dreißig Grad Kälte.“ Darauf antwortete eine andere, weibliche Stimme: „Das ist gut so, vielleicht werden sie alle erfrieren!“ Ich blickte mich um — eine junge, dem Aussehen nach sympathische Frau.

Drei Monate vor der Ermordung Doumers schloß Gorgulow an Jakowlew: „In mir ist nur noch ein Gefühl — Rachedurst.“

Gorgulow hat keineswegs von Anfang an zum Revolver gegriffen. Er machte den Versuch, sich dem europäischen Leben anzupassen.

Das Leben glückte nicht. Es blieb nur noch eins — die Heldentat.

Für Gorgulow war es nicht so ganz leicht, zum Bewußtsein seiner „hohen Bestimmung“ zu gelangen. Während einiger Jahre Emigrantenleben waren ihm nicht wenig Pläne durch den Kopf gegangen. Er wollte nach Charbin übersiedeln. Er wollte im Raketenflugzeug eine Reise auf den Mond machen. Er wollte als Arzt nach Belgisch-Kongo fahren. Er wollte in die Fremdenlegation eintreten, um gegen die Araber zu kämpfen. Er wollte nach Abyssinien gehen, um dort als Arzt zu praktizieren. Er wollte in Hitlers SA eintreten. Er wollte den Pariser Vertreter der Sowjetunion töten. Er lebte von Träumen. Aber sein Haupttraum war: Krieg gegen die Sowjetunion. Er schrieb davon Tag und Nacht. Er sprach davon zu allen, die er traf. Er konnte nicht begreifen, warum Frankreich sein Heer nicht mobilisieren und gegen Moskau schicken will. Er sagte: „Wir haben nichts zu verlieren. Nur ein Krieg wird uns retten.“ Er las in der Emigrantenzzeitung „Wostochdenje“ die flammenden Nachrufe auf den „Helden Stern“. Er begann zu begreifen, daß die Franzosen schwer zu überreden sind. Da kam er zu dem Schluß, daß man sie zwingen muß.

Er haßte Frankreich, weil die französische Polizei ihn ausgewiesen hatte, weil Frankreich von „Sozialisten und Juden“ wimmle, weil die Franzosen in aller Ruhe ihre Apéritifs tranken, während nebenan die Jakowlew-Anhänger „Rußland erwache!“ brüllten, er haßte es, weil sie den Bolschewiken nicht den Krieg erklären wollten, weil in Moskau die Dritte Internationale regiert und weil sein, Gorgulows, Leben einen so unglücklichen Lauf nahm.

Der prächtige Hidalgo von La Manche zog, als er reichlich viel Ritterromane gelesen hatte, in den Krieg gegen Windmühlen. Der unbedeutende Kosak aus Labinskaja beschloß, als er reichlich viel Emigranten-Broschüren gelesen hatte, sein „unglückliches Heimatland“ zu retten. An der Wand hing ein Bildnis Koltshcheks. Gorgulow hatte irgendwo gelesen, die Franzosen hätten Koltshchak verraten. Er schrieb zwei Daten auf das Bild: den Todestag des Admirals und den Todestag des Präsidenten der französischen Republik.

Er traf mit zwei Revolvern in Paris ein. Zuerst betete er in einer Kirche. Dann trank er Wein. Er trank einen ganzen Liter. Er irrte durch die Straßen von Paris, sich ängstlich umblickend; er vergaß nicht, daß er keine Aufenthaltsbewilligung hatte. Er ging in ein kleines Hotel, das nachts von Pärchen aufgesucht wird. Um den Verdacht der Wirtin abzulenken, nahm er eine Prostituierte mit. Das Mädchen ging bald wieder fort. Gorgulow blieb allein. Die ganze Nacht durch schrieb er an seinen „Memoiren“. Er schrieb und trank Bier. Er verfluchte das „jüdische sozialistische Frankreich“. Er forderte, Frankreich solle doch endlich den Bolschewiken den Krieg erklären. Seine Gedanken waren wirr, seine Hand zitterte. Als er aber den Revolver aus der Tasche zog, zitterte seine Hand nicht.

Vor Gericht benahm er sich wie ein gehetztes Tier, bald wütend zähnefleischend, bald quollvoll vor Schmerz stöhnend. Er meinte immer noch, die Franzosen würden ihn verstehen. Er wollte zu Frankreich sprechen. Er schrie krampfhaft: „Frankreich, höre mich an!“ Er verzichtete auf den Dolmetscher, sein nur wenigen verständliches Französisch verstärkte nur noch die Bedenken des Gerichtshofes. Er wollte seinen Zuhörern entgegenkommen: er sagte sich vom Faschismus wie auch von den Hitlerleuten los. Er beschimpfte die Monarchisten, die „Deutsche Alexandra Fiodorowna“ und die „boches“. Er sprach davon, daß er sein Blut für Frankreich vergossen habe. Den Franzosen erschien das als Fieberphantasie — sie wissen ja nicht, wovon die ehemaligen Husaren und Ulanen untereinander reden, die jetzt Arbeiter bei Renault oder Taxichauffeure sind. Sie wissen nicht, daß Tausende und aber Tausende von Russen ebenso denken wie Gorgulow: Zarenrußland hat Frankreich im Kriege gerettet, die undenkbar Franzosen aber haben das dem Zarenrußland mit der Anerkennung der Bolschewiken quittiert. Gorgulow erwartete eine verspätete Anerkennung seiner Tat. Er kämpfte nicht um seinen Kopf, sondern für seine „Idee“, die Bolschewiken mühen vernichtet werden. Aber niemand wollte ihn anerkennen. Seine Gesinnungsgenossen verkrochen sich ängstlich. Sie erklärten Gorgulow zum Bol-

„Mehr und mehr Beruhigung“

Chronik des Terrors und Meuchelmordes von 48 Stunden

Von SA meuchlings erschossen: Reichsbannerführer Kurt Kotzan, Lötzen.

Von SA-Handgranaten (wie in die Wohnung von Ernst Eckstein) geworfen: in die Wohnungen des KPD-Vorsitzenden in Machowitz, des Arbeiterwirtes in Ortelburg, eines Gewerkschaftlers in Wierachy, des SPD-Kreisvorsitzenden Kaufmann in Heiderdorf b. Nimptsch, des SPD-Funktionärs Pietsch, Kniegaltz b. Nimptsch, des Amtsvorstehers Cziaka in Golschau bei Nimptsch, des bayerischen Volkspartei-Vorsitzenden Ibler in Ebenhausen, des Kaufmanns Ehmann (zum zweitenmal im Laufe von drei Tagen), eines Handwerkers und des Vorsitzenden des katholischen Kirchenrates in Schul bei Kreuzburg und in eine Gastwirtschaft in Schumm bei Konstanz.

Von SA Handgranaten, Brandbomben und Sprengladungen geworfen: gegen das Reichsbannerheim Britz-Berlin, Konsumverein Janowitz, das Finanzamt Ortelburg, das Arbeitsamt Mühlhausen-Offenbach, die Reichsbankstelle Lötzen, die Krankenkasse Ratibor, die „Oberschlesische Rundschau“ (Zentrum), Ratibor, das Volkshaus Leobschütz, die „Waldenburger Bergwacht“, das Mecklenburgisch-Schwerinsche „Freie Wort“, das Warenhaus Karstadt, Kiel, und andere Wohnungen und Gebäude.

Von SA Feuerüberfälle verübt auf: den Reichsbannermann Ochmann, Sosniza bei Gleiwitz, den Reichsbannermann Bomke in Stolp, den kommunistischen Funktionär Meier in

Stolp, den sozialdemokratischen Amtsvorsteher von Dittersbach, Reichsbannerführer in Modelache, Großneudorf Kreis Brieg, eines sozialdemokratischen Arbeiters in Anklam, einen Schlosserlehrling in Gerolstadt.

Von SA das Haus des Eisenbahners Holz in Neudorf, Kreis Brieg, angezündet, die Nazifeuerwehr weigert sich, Wasser zu tragen.

Und dazu unzählige andere Attentate und Anschläge, die gar nicht mehr registriert werden können!

Wie sagt die Papenregierung? Mehr und mehr tritt Beruhigung ein!

WTB-Meldung, 8. August.

Kurz vor Redaktionsschluss erfahren wir noch weitere Terrorakte: Ein weiterer Anschlag ist im Kreise Nimptsch in der vergangenen Nacht verübt worden. In Groß-Tinz wurden auf die Wohnung des früheren Gewerkschafts-Sekretärs Dreiflich sieben Schüsse aus einer Mauserpistole abgegeben. Wie die bisherigen Untersuchungen ergeben haben, müssen die Attentate von mehreren Mordkolonnen verübt worden sein.

WTB. Neidenburg, 8. August.

Eine Bombe wurde vor einer Drogerie zur Explosion gebracht, zwei weitere Bomben vor zwei Kaufhäusern.

In Bischofsburg wurden bei zwei jüdischen Firmen gestern durch Steinwürfe mehrere Schaufensterscheiben zertrümmert.

WTB. Allenstein, 8. August.

Aus einem fahrenden Automobil wurde heute früh um 2 Uhr gegen das Geschäfts- und Wohnhaus des hiesigen Kommunisten Abraham eine Bombe geschleudert. Personen wurden nicht verletzt.

Die Nachlassverwalter erklärten hierauf, daß sie gegen den Ministerpräsidenten Regreßklage anstrengen müßten. Am gestrigen Freitag hatten dann die Nachlassverwalter Gelegenheit, mehrere Mitglieder des Kabinetts über die Dinge zu informieren. Ekman gab dann am Freitag zu, daß er den Scheck erhalten habe. Er habe das am Tage vorher bestritten, weil Kreuger ausdrücklich verlangt habe, daß der Absender nicht genannt werden dürfe. (1)

Da die Freisinnige Partei das Geld inzwischen verbraucht habe, würde er den Betrag aus eigener Tasche zurückerstatten.

Ekman's Sturz und die Hintergründe seines Rücktritts haben in der schwedischen Öffentlichkeit ungeheures Aufsehen erregt. Parteipolitisch sind insofern Folgen zu erwarten, als in wenigen Wochen die schwedischen Reichstagswahlen stattfinden.

Frisch-fröhlicher-Krieg Allen „Friedensstiftern“ zum Trotz

WTB. Asuncion, 7. August.

Ein bolivianisches Kriegsflugzeug wurde, wie aus dem paraguayischen Hauptquartier gemeldet wird, von der Garnison des Forts Aquino abgeschossen. Pilot und Beobachter wurden gefangen genommen; die Maschine ging in Trümmer.

Buenos Aires, 7. August.

Nach hier vorliegenden Meldungen verschärfen sich die Kämpfe am Flusse Pilcomayo im Gran Chaco zwischen den Forts Esperanza und Bruges.

WTB. Paris, 7. August.

„Havas“ berichtet aus La Paz, daß die gestern begonnene neue Session des Parlamentes vom Präsidenten der Republik feierlich eröffnet wurde, der in einer programmatischen Rede die Stellung des Landes gegenüber Paraguay dargelegt und dabei gegen die neutralen Staaten protestiert habe, von denen er sagte, sie suchten durch imperiative Unterstellungen die Truppenbewegungen zum Stillstand zu bringen.

Er sagte noch irgend etwas. Wovon hätte er in dieser letzten Minute reden können? Der „Messias“ hatte sich in einen Durchschnittsemigranten verwandelt. Er hatte vergessen, daß man ihm „den Kopf auf einem Pariser Platz abhacken“ wird. Er dachte nur noch an eins: an das blutige Unrecht, das man ihm, einem Emigranten, zuzufügen, und er schrie: „Frankreich hat mir die Aufenthaltsbewilligung verweigert!“ So jämmerlich und qualvoll endete der Prozeß um die Ermordung des Präsidenten der französischen Republik. Für den Politiker gehört er zur Geschichte der Provokationsintrigen der Weißgardisten. Für den Psychologen ist er ein genauer Rechenschaftsbericht darüber, wie grauenhaft und peinlich die russische Emigrantenchaft stirbt. (Aus dem Russischen von Hans Ruoff.)

Sturz des Regierungschefs in Schweden von Kreuger bestochen

Stockholm, 6. August.

Unmittelbar vor Stattfinden des Kronrats wurde der der Freisinnigen Partei angehörende Ministerpräsident Ekman Knall und Fall entlassen.

Über die Gründe dieser Maßnahme wurde eine amtliche Regierungserklärung folgenden Wortlauts veröffentlicht:

„Der Grund zu dem Rücktritt des bisherigen Ministerpräsidenten Ekman ist, daß er außer der Summe von 50 000 Kronen, die er im September 1931 von Kreuger entgegennahm, Anfang Februar d. J. noch ein zweites Mal 50 000 Kronen für die freisinnige politische Organisation von Ivar Kreuger erhielt. Dieser Betrag ist jetzt an die Konkursverwaltung zurückgezahlt worden.“

Weiter werden die amtlichen Erklärungen ergänzt durch eine heute abend veröffentlichte längere Auslassung von Generaldirektor Stridsberg und Rechtsanwalt Forssner, die den Kreugernachlass verwalten. Sie teilen mit, daß Kreuger während seines Aufenthalts in New York im Januar oder Februar dieses Jahres einen Scheck auf 50 000 Kronen in der Chase National Bank hat kaufen lassen. Auf die eingeschriebene Sendung hatte Kreuger persönlich die Adresse des Ministerpräsidenten Ekman geschrieben. Als die beiden Nachlassverwalter im Beisein eines Kabinettsmitgliedes am letzten Donnerstag, den 4. August 1932, Ekman aufsuchten, verneinte dieser den Empfang des Schecks. Die Bank lieferte jedoch den Scheck aus, und als dann die beiden Nachlassverwalter nochmals am Donnerstag Ekman aufsuchten und den Scheck zeigten.

erklärte Ekman, daß die Unterschrift auf dem Scheck nicht von ihm stamme.

schewiken. Der Staatsanwalt antwortete ihm, Frankreich werde den Emigranten nicht gestatten, sich in französische Angelegenheiten einzumischen. Der Verteidiger suchte zu beweisen, daß Gorgulow schlechtweg geisteskrank sei. Darauf begann Gorgulow in seiner Verzweiflung auf alle zu schimpfen: auf die tschechischen Aerzte, auf Krjutschkow, auf Slavik, auf die Bolschewiken und die Buchdrucker, auf seine ehemaligen Frauen und auf die Polizeipräfektur.

Als der Vorsitzende das Urteil verlesen hatte, trat im Gerichtssaal Totenstille ein. In dem schwindstüchtigen Licht der verstaubten Kronleuchter sah alles unwirklich aus: die theatralische Amstracht der Richter und die schwarzen Tislerer der den Saal füllenden Rechtsanwälte und das nur noch halb lebendige Gesicht Gorgulows zwischen der Wache.

Alle bisher gefaßten Täter Nazis!

SS Synagogenattentäter

Rendsburg, 8. August

CNB. Dem Vernehmen nach ist es nunmehr gelungen, die Handgranatenwürfe und Sprengstoffanschläge, die in der vergangenen Woche große Beunruhigung in ganz Schleswig-Holstein hervorriefen, aufzuklären. Bis heute früh sind sieben Personen, an deren Täterschaft kein Zweifel mehr bestehen soll, verhaftet worden. Weitere Verhaftungen dürften im Laufe des heutigen Tages erfolgen. Die Verhafteten verweigern zum großen Teil die Aussage, zum Teil geben sie an, daß ihnen niemand den Auftrag zu den Taten gegeben habe. Die Verhafteten sollen „angeblich“ sämtlich Mitglieder der SS sein. Eine amtliche Bestätigung steht noch aus.

Tilsit, 7. August.

CNB. Wie die Tilsiter Zeitung mitteilt, ist es der politischen Polizei gelungen, das Automobil zu ermitteln und zu beschlagnahmen, dessen Insassen den Anschlag auf den Reichsbannermann Radtke in Altwischken geplant hatten. Es ist der Wagen eines Tilsiter Nationalsozialisten!

Faschistische Mordhetze gegen Clara Zetkin

Berlin, 6. August.

Die greise Revolutionärin und kommunistische Reichstagsabgeordnete Genossin Clara Zetkin ist das älteste Mitglied des neugewählten Reichstages und daher nach der jahrzehntelangen Gepflogenheit die Alterspräsidentin bei Eröffnung des Reichstages. Wie in der kommunistischen Presse bekanntgegeben wird, will Clara Zetkin trotz ihres nicht sehr guten Gesundheitszustandes zur Eröffnung des Reichstages anwesend sein und selbstverständlich das ihr zustehende Recht als Alterspräsidentin ausüben.

Diese Ankündigung hat die nationalsozialistische Presse in Rastlos versetzt. Der „Völkische Beobachter“ vom 6. August bringt auf der ersten Seite eine Photographie von Clara Zetkin unter der Überschrift „Ein jüdisches (!) Kommunistenweib will den Reichstag eröffnen“. Der danebenstehende Text ist eine glatte Aufforderung zum Mord der Genossin Zetkin, falls sie es wagen sollte, von ihrem Recht, im Reichstag zu präsidieren, Gebrauch zu machen. Um die faschistischen Mordhetzen auf die Genossin Zetkin zu hetzen, wird wider besseres Wissen behauptet, daß sie eine Jüdin sei. Unter dem Bild stehen die bezeichnenden Worte: „Das ist sie!“ Und dann heißt es zum Schluß: „Im übrigen darf das deutsche Volk versichert sein, daß seine Vertreter dieser Würdelosigkeit gebührend entgegenzutreten werden!“ (1)

Kann die Verliertheit der nationalsozialistischen Mordbesien noch krasser demonstriert werden, als durch die Tatsache, daß das Zentralorgan der NSDAP selbst vor der Mordaufforderung gegen eine greise und durch Krankheit und Alter hilflose Frau nicht zurückschreckt!

Ein Muster der Lügenberichterstattung

Eigenartige Kugel

auf Nazi-Wohnung abgefeuert, trifft in SPD-Wohnung — von „Kommunisten“ abgeschossen!

Anklam, 6. August.

Auf die Wohnung eines nationalsozialistischen Führers wurde in der vergangenen Nacht ein Feuerüberfall verübt. Unbekannt gebliebene Täter gaben fünf bis sechs Schüsse ab, die jedoch nicht die Wohnung des Nationalsozialisten trafen, sondern in die Wohnung eines SPD-Mannes gingen. Der elfjährige Sohn des Sozialdemokraten erhielt einen Schenkelschuß, seine Tochter wurde durch Glassplitter verletzt. Die im gleichen Zimmer schlafenden Großeltern wurden ebenfalls verletzt. Die Polizei hat einen Kommunisten festgenommen, der an dem Ueberfall beteiligt sein soll.

Und diese Meldung bringt die „Schlesische Zeitung“ unter der Überschrift „Ueberfall auf einen Nationalsozialisten-Führer“ (1).

SA u. Polizeiverbrüderung Berliner Polizei paradiert vor dem Pogrom-Heildorf

Am Sonnabend berichtet der „Angriff“ triumphierend über einen Kameradschaftsabend an dem 50 uniformierte Polizeibeamte und die SA Berlin-West teilnahmen. Unter der Überschrift „Polizei und SA gemeinsam für Deutschland“ wird erzählt, daß im Verlauf des Abends ein Polizeioffizier das Saufgelage als erstes sichtbares Zeichen eines gemeinsamen Kampfes für ein nationales Deutschland bezeichnet habe. Zum Schluß erfolgte ein Parademarsch der 300 Teilnehmer vor dem Gruppenführer der Berliner SA, dem Pogrom-Grafen Heildorf.

Die Preußen-Kommissare beabsichtigen daraufhin einen Erlaß herauszugeben, der die Polizei auffordert, sich „jeder parteipolitischen Betätigung zu enthalten“.

Dieser Erlaß, wenn seine Veröffentlichung überhaupt von den Nazis geduldet wird, wird wahre Wunder wirken. Die SA, die jetzt legalisiert in Braunschweig und Oldenburg als Hipo eingestellt ist, wird sich daraufhin offensichtlich jeder parteipolitischen Betätigung enthalten. Die Nazibeamteten, die überall in den Behörden wieder zugelassen sind, werden sofort wieder aus der Mordpartei austreten, und die SA selbst erwägt, ob sie sich in Zukunft politisch betätigen soll.

Zwei neue Schreckensnächte in Schlesien

9 Handgranatenanschläge — 8 Feuerüberfälle — Kampf gegen Schaufensterscheiben — Neue Morddrohungen gegen Gen. Eckstein

Burgfrieden? Für wen? — Der Terror der SA und SS wütet weiter. Handgranatenanschläge in Oberschlesien, im Kreis Nimptsch, Steinhilber gegen Fensterscheiben und Revolver-Attentate gegen Wohnungen linksstehender Funktionäre geben auch den vergangenen beiden Nächten ihr Gepräge.

Der Terror wird weiter wüten, auch wenn die Regierung mit drakonischen Strafmaßnahmen gegen den Terror auf dem Plan erscheinen würde. Wenn wäre damit gedient? Denn alle diese Maßnahmen richten sich nur gegen die Arbeiterschaft und nicht gegen die faschistischen Mächte.

Die Abwehr kann die Arbeiterschaft nur selbst führen. Auf die Staatsorgane eines Klassenstaates ist kein Verlaß.

In Breslau war in den beiden letzten Nächten scheinbar Ruhe. Aber wie wir schon betont haben, trägt dieser Schein. Wir wissen, daß erneut ein Anschlag auf unseren Genossen Eckstein geplant ist. Wir wissen es aus Gerüchten, die in den Mitgliederkreisen der NSDAP schwirren. Wir wissen es aus einem Brief, den der Genosse Eckstein am Tage nach dem Handgranatenattentat aus dem Lager der feigen Attentäter, deren „Heldentum“ nur darin besteht, gegen Wehlose, Schlafende mit Meuchelmord zu „kämpfen“.

Breslau, den 6. August 1932.
Herrn Rechtsanwalt Dr. Eckstein,

Breslau.

Den fingierten Ueberfall haben Sie wieder schon in Szene gesetzt. Wären es Nazi gewesen, die hätten anders mit Ihnen aufgeräumt und Sie dorthin befördert, wohin Sie schon lange gehören.

Sie haben sich wohl erst nachher ins Bett gelegt, nachdem die Handgranate von Ihren Genossen geworfen worden war.

Alle diese Mätzchen nützen Ihnen aber nichts mehr.

Auch die grölsten Idioten sind erwacht. Ich wünsche Ihnen gute Erholung von Ihrem angeblichen Schrecken.

Kein Genosse.

„Alle diese Mätzchen nützen Ihnen aber nichts mehr.“ Deutlicher kann eine Drohung wohl nicht sein. Ungeschickter kann aber wohl auch nicht die eigene Schuld abgewälzt werden.

Wir sind keine NSDAP, wo ein Ueberfall eigener Genossen auf die eigene Führung möglich ist.

Der Regierungspräsident hat für Angaben aus dem Publikum, die zur Ergreifung der Handgranatenattentäter führen können, eine Belohnung von 1000 Mark ausgesetzt. Der amtliche Polizeibericht lautet:

„Gegen 1 Uhr ist von bisher unbekanntem Tätern von der Straße her durch das geschlossene Fenster in das Schlafzimmer des Rechtsanwalts Dr. Eckstein, des Vorsitzenden der Ortsgruppe der SAP, wohnhaft Meisenweg 14, ein Sprengkörper geworfen worden. Rechtsanwalt Dr. Eckstein war gegen 0.15 Uhr nach Hause gekommen, hatte sich zu Bett gelegt und nachdem er eine Zeitung im Bett gelesen und das Licht gelöscht hatte und im Einschlafen begriffen war, hörte er ein Klirren am Fenster und gleich darauf eine starke Detonation. Nach den vorgefundenen Resten handelt es sich bei dem Sprengkörper um eine Eierhandgranate, die auf einen Wäscheschrank, der dem Fenster gegenüber steht, gefallen und dort explodiert war. Durch die Sprengwirkung ist der Deckel des Wäscheschranks stark zersplittert. Ferner ist die Zimmertür nach dem Flur durchgeschlagen und die Decke sowie auch die Wände beschädigt worden. Nach Angaben des Rechtsanwalts Dr. Eckstein, hat er kurz

nach der Detonation auf der Straße das Surren und den starken Lichtschein eines Kraftfahrzeuges wahrgenommen. Die Fahrtichtung ist ihm nicht bekannt. Auf der Straße wurde von der Polizei die Abreißschnur und in dem Zimmer selbst mehrere Teile der Handgranate gefunden. Die Ermittlungen hinsichtlich der Täterschaft sind unmittelbar nach dem Vorfall aufgenommen worden und sind zurzeit noch im Gange. Angaben aus dem Publikum, die zur Ergreifung der Täter führen können, hat der Herr Regierungspräsident unter Ausschluß des Rechtsweges eine Belohnung von 1000 Mark ausgesetzt. Zweckdienliche Angaben werden auf Wunsch streng vertraulich behandelt, und von der politischen Polizei, Polizeipräsident, Zimmer 359, Fernruf Hausanschlüsse 220, 250 und 253 sowie von allen Polizeistellen entgegengenommen.“

Wir sind gespannt, ob die Ermittlungsversuche der Polizei von Erfolg gekrönt sein werden.

Nur der Block der gesamten Arbeiterschaft kann den Mordterror der braunen Peste abwehren. Wir haben dies bereits hundert Mal ausgesprochen — wir werden nicht müde werden, es tausendmal zu wiederholen — bis der Gedanke vom gesamten Proletariat zur Tat wird.

5 Handgranatenanschläge

Nimptsch, 7. August.

In die Wohnung des Kreisvorsitzenden der SPD, Kaufmann, in Heidersdorf, Kreis Nimptsch, wurde Montag früh gegen 4 Uhr eine Handgranate geworfen. In die Hinterwand des Hauses wurde ein starkes Loch gerissen, zahlreiche Fensterscheiben zertrümmerten, es entstand ein erheblicher Sachschaden. Personen wurden nicht verletzt.

In das Schlafzimmer des SPD-Funktionärs Pietsch in Gr. Kniegnitz, Kreis Nimptsch, wurde ebenfalls eine Handgranate geworfen, durch die das gesamte Schlafzimmer demoliert wurde. Wie durch ein Wunder wurde niemand verletzt.

In Golschau, Kreis Nimptsch, wurde dem Lehrer und Amtsvorsteher Czizka gleichfalls eine Handgranate in die Wohnung geworfen. Auch hier wurde nur Sachschaden angerichtet. In allen drei Fällen konnten die Täter bisher nicht ermittelt werden. Die Polizei hat die Aufklärung übernommen. Der Regierungspräsident hat 1000 Mark Belohnung für Ermittlung der Täter ausgesetzt.

Gleiwitz, 7. August.

Wie das sozialdemokratische „Volksblatt“ meldet, wurde in der Nacht zum 6. d. Mts., gegen 1 Uhr, in Schumm bei Konstadt in eine Gastwirtschaft eine Eierhandgranate geworfen, durch die einige Fenster und Türen demoliert wurden. Ein durch die Explosion entstandenes Feuer konnte bald gelöscht werden. Personen kamen nicht zu Schaden.

In derselben Nacht wurde, wie das genannte Blatt meldet, in Wierschy bei Konstadt eine Handgranate gegen das Schlafzimmer eines Gewerkschaftlers geworfen. Die Granate fiel jedoch in einen Haufen Sägen- und Hobelspäne und richtete daher nur geringen Schaden an.

Handgranatenanschlag auf Zentrumsblatt

Ratibor, 7. August.

CNB. Auf die Hauptgeschäftsstelle des hiesigen Zentrumsblattes „Oberschlesische Rundschau“ ist heute nacht eine Eierhandgranate geschleudert worden, die die große Schaufensterscheibe der Geschäftsstelle völlig zertrümmerte. Der Täter ist unerkannt entkommen. Eine amtliche Meldung über den Vorfall liegt bisher noch nicht vor.

.. und auf Ortskrankenkasse

Eine zweite Handgranate wurde in die Geschäftsräume der Ortskrankenkasse geworfen, die aber glücklicherweise nicht explodierte. Eine dritte Eierhandgranate wurde in der Nacht zum Sonntag von Passanten auf dem Ring gefunden. Die beiden Granaten wurden von der Polizei unschädlich gemacht.

Am Ortsausgang des Stadtteiles Altdorf wurde in der gleichen Nacht ein Trupp Nationalsozialisten beschossen. Die Schutzpolizei konnte die Täter nicht mehr ermitteln, da sie im Dunkel der Nacht über die Felder entkommen waren.

Ueber zwei Handgranatenanschläge in Jannowitz und Konitz berichten wir an anderer Stelle der SAZ.

Anschläge in Waldenburg

Waldenburg, 8. August.

Gegen 3 Uhr früh wurde auf das Geschäftsgebäude der „Schlesischen Bergwacht“ ein Anschlag verübt. Vier große Schaufensterscheiben wurden durch Steinwürfe und Revolverschüsse zertrümmert. In der Buchhandlung durchschlugen die Kugeln die Rahmen der Schaufenster und beschädigten die Bücherregale. Ein Revolvergeschöß (9 mm) wurde gefunden. In derselben Zeit wurden zwei große Schaufensterscheiben des Kaufhauses Schocker in der Freiburger Straße durch Steinwürfe zertrümmert. Gegen 3.30 Uhr wurden vier Revolverschüsse auf die Wohnung des sozialdemokratischen Amts- und Gemeindevorstehers Rüller in Dittersbach abgegeben. Auch hier wurden die Fenster zertrümmert. Ein Geschöß wurde im Kinderzimmer gefunden. Als Täter kommen zwei Motorradfahrer in Frage, die beobachtet wurden, als sie nach dem Anschlag auf die „Bergwacht“ eiligst in Richtung Dittersbach davonfuhren. Die Polizei verfolgt bereits eine bestimmte Spur.

KP-Genosse Pusch fiel durch Mörderhand der Faschisten

Die Einäscherung findet Dienstag, den 9. August, vorm. 11 Uhr, im Krematorium in Gräbschen statt.

SAP und Schutzbundgenossen gedenkt des Kampfkameraden, gebt ihm das letzte Geleit!

... in Brieg

Brieg, 7. August.

Im Kreise Brieg sind heute nacht zwei Feuerüberfälle auf Sozialdemokraten verübt worden, die nach bekanntem Muster mit Hilfe eines Kraftwagens erfolgten.

In Moselache wurde zwischen 2 und 3 Uhr von einem Auto mit uniformierten Nationalsozialisten aus in die Schlafstube der Kinder des SPD-Genossen Kalle gefeuert. Die Schüsse gingen jedoch in die gegenüberliegende Tür und verletzten niemand. Kurz darauf erschien offenbar derselbe Wagen in Groß-Nendorf kurz vor Brieg. Vor der Wohnung des Reichsbannerfunktionärs Genossen Wenzel hielt der Wagen, man hörte ein Kommando des Führers: „Achtung, Feuer!“, und schon knirschten sechs bis acht Schüsse, die aber ebenfalls ihr Ziel verfehlten und in die Wand, teilweise in die Wohnstube gingen. Der Wagen der braunen Mordbanden fuhr dann in rasendem Tempo davon. Wahrhaft deutscher Heldentum!

Distrikt 30.

Heute, Montag, den 8. August, 20 Uhr, wichtige Mitgliederversammlung Merkelstraße im Heim.

Leobschützer Volkshaus überfallen — Schüsse aus einem Auto

Leobschütz, 7. August.

CNB. Sonnabend mittig wurden aus einem durch Bauerwitz fahrenden Auto zwei Schüsse abgegeben. Die Nummer des Autos wurde erkannt, so daß es auf telephonischen Anruf in Leobschütz angehalten werden konnte. Die Insassen des Autos wurden verhaftet.

In der Nacht zum Sonntag überfielen die Nazis das Volkshaus. Von Angehörigen der Eisernen Front wurden sie zurückgeschlagen. Soweit festgestellt werden konnte, wurden fünf Nationalsozialisten mehr oder weniger verletzt. Auch auf der Gegenseite gab es einen Verletzten. Beide Parteien haben im Laufe des Sonntags Verstärkungen aus der Umgebung herangezogen.

Feuerüberfall auf SPD-Arbeiter

Gleiwitz, 7. August.

In der vergangenen Nacht wurden im Stadtteil Sonnitz etwa 14 Schüsse abgegeben. Die Ermittlungen nach den Tätern sind noch nicht abgeschlossen. Verletzte haben sich nicht gemeldet!

In der gleichen Nacht wurden zwei Fensterscheiben in der Wohnung des sozialdemokratischen Stadterordneten Ochmann durch Steinwürfe zertrümmert. Als dieser sich am Fenster zeigte, wurde nach ihm geschossen. Er gab darauf einige Pistolenschüsse ab. Nach den Tätern wird gleichfalls gefolndet.

Wieder bewaffnete SA

Breslau, 7. August.

Am Freitag Abend wurden 17 Personen, die der NSDAP angehören, an der Rennbahn Ecke Hohenzollernstraße von einer Polizeistreife angehalten und nach Waffen durchsucht. Beim Absuchen des Geländes wurden eine Pistole, die mit einer Schrotpatrone geladen war, und ein feststehendes Messer gefunden. Gegen 22.55 Uhr wurde in der Bischofstraße dem Laufhurschen Fritz W. ein Trommelrevolver mit 5 Patronen von der Polizei abgenommen.

Jeder Genosse, jede Genossin wirbt einen Abonnenten für unsere

SAZ

Ein Name, allen Rauchern wohlvertraut: JUNO!

Diese gute, seit 37 Jahren beliebte Josetti-Cigarette geht noch heute unbeirrt ihren alten Weg und bietet, gerade weil sie auf Zugaben, wie Wertmarken, Gutscheine oder Stickereien verzichtet, ihren Rauchern das Köstlichste:

Erlesene Tabake in vollem Format!



Ein Name von Klang!

Zweimal Deutschland gegen Norwegen

Ein grandioser Kampf in Breslau — 10 000 Zuschauer im Bürgerwerder — Ein verdienter 3:2 Sieg Deutschlands

Breslaus Sportgemeinde hatte am Sonnabend einen großen Tag. Das Länderspiel Deutschland-Norwegen stand auf dem Programm. Das trübe Wetter das Sonnabend vormittag hellte sich bis Spielbeginn zum schönsten Fußballwetter auf, so daß der Zustrom der Massen bereits sehr zeitig einsetzte. Ab die beiden Ländermannschaften Hand in Hand den Platz betreten, wurden sie mit beifolgendem Beifall empfangen. Den größten Beifall hatte allerdings der Schiedsrichter, Gen. Kern-Hannu. Das mag seine Begründung darin haben, daß Breslaus Sportgemeinde einen Schiedsrichter von 225 Lebendgewicht noch nicht gesehen hat. Bereits am Freitagabend traf die norwegische Mannschaft in Breslau ein. Nach 19tündiger Bahnfahrt wurde von einem Empfang Abstand genommen und so der Mannschaft Gelegenheit gegeben, frisch und ausgeruht zum Spiel zu erscheinen. Auch die deutsche Mannschaft traf in den frühesten Vormittagsstunden des Sonnabends ein und war gleichfalls in voller Frische. Eine Rundfahrt am Sonnabend vormittag brachte den Gästen die Schönheiten unserer Stadt zu Gesicht. In der Zwischenzeit entwickelte sich im Bürgerwerder das regste Leben, wie es bei den Großveranstaltungen der Arbeiterpartei nicht anders sein kann.

Nachdem sich die jüngsten der Fußballer (einen abwechslungsreichen Kampf lieferten, der mit dem 3:1-Sieg für VfL. Schuler adigte, kämpften Stern Jug. und FSB Jug. um einen Sieg. Keiner Mannschaft gelang der Siegestreffer, so daß das Spiel 1:1 endigte. Mit einer knappen Viertelstunde Verspätung betreten die Ländermannschaften das Feld. Auslösung, Anpfiff, der Länderkampf hatte begonnen.

Das Spiel. Deutschland eröffnet das Spiel und muß gegen die Sonne spielen. Der Anstoß der Deutschen wird sofort abgefangen und schon flüzt Norwegens Linksaußen auf das deutsche Tor zu. Dieser kurze Start der Norweger löste bei den Zuschauern bereits hellen Jubel aus und es war sofort festzustellen, daß der Kontakt zwischen Spielern und Publikum festgesetzt war. Die norwegische Mannschaft ist sofort technisch und auch an Schnelligkeit überlegen. Ganz besonders fällt hier der Linksaußen auf, der in der 4. Minute eine wundervolle Vorlage erhält, ungehauer schnell zur Stelle ist, und durch unverhofften, unhaltbaren Schuß Norwegen 1:0 in Führung bringt. Alles ist verdunstet. Niemand hatte diesen überraschenden Erfolg erwartet. Der Beginn verspricht noch allernächst. Auch Deutschland wird immer münder und hat in der 8. Minute die erste große Chance. Der Mittelstürmer kann jedoch mit dem Ball nichts anfangen, so daß Norwegens Torhüter die Gefahr bannet. Die folgenden Minuten bringen ein offenes Feldspiel. Dabei ist Norwegen ständig überlegen. Die 1. Ecke kann allerdings nicht verwertet werden. Dann jedoch setzt Deutschland einen wundervollen Zwischensturz ein. Wechsel-Leipzig hat sich plötzlich besonnen, überschüttet seinen Sturm förmlich mit Bällen, der Druck nach vorn wird immer stärker. Der Innensturm der Deutschen spielt vor dem Tor zu unentschieden, so daß die glänzend aufgeflogene norwegische Verteidigung im Verlaufe mit einem tatsächlichen Meistertor alle Erfolge verhandelt. Ganz allmählich haben die norwegischen Stürmer den Druck der Deutschen abgewehrt und dann zeigt der Mittelstürmer Martinzen eine großartige Leistung. Mit dem Ball am Fuß umspielt er drei deutsche Spieler, legt sich den Ball noch kunstgerecht vor, den abschließenden Schuß kann selbst ein Müller-Dresden nicht mehr meistern. Norwegen führt 5 Minuten vor dem Seitenwechsel 2:0.

Einzig wird in der Pause über die Aussichten der Mannschaften diskutiert. Es ist bekannt geworden, daß die norwegische Mannschaft zur Zeit zu den stärksten der vor. Arbeitersport-Internationale gehört. Der Spielverlauf der ersten Hälfte rechtfertigt diesen Ruf aufs beste. Bang taucht die Frage auf, wird Deutschland ebenfalls verlieren oder sollte die 2. Halbzeit einen Umschwung bringen? Sofort mit dem Wiederbeginn ist Norwegen in Fahrt. Die 4. Ecke für Norwegen bleibt erfolglos. Dann scheint der erste Erfolg für Deutschland fällig zu sein. Ein Strafstoß hart an der 16 m-Grenze wird meisterhaft geschossen, aber im Norwegen-Tor stand eben ein großer Köhner. Auch diese Chance wird unschädlich gemacht. Eine halbe Minute später stellt Müller seine ungewöhnlich gute Form unter Beweis. Das Publikum, das mit dem Spiel außerordentlich mitgeht und die Spieler förmlich mit Beifall überschüttet, fängt doch an zu merken, daß in der deutschen Mannschaft irgend etwas vorgeht. Ihre Angriffe werden systemvoller. Ihr Spiel noch schneller. Und so ist es erklärlich, daß der Druck auf Norwegens Hintermannschaft immer stärker wird. Was Norwegens Torhüter in dieser Zeit leistet, ist ganz groß, aber auch er wird am Schluß doch überwunden. Eine vorbildliche Flanke des Rechtsaußen Müllers-Leipzig geht bis zum Linksaußen, derselbe stoppt, schießt, Haug wehrt ab, den Nachschuß verwandelt Schneider zum 2:1. Unbeschreiblich ist der Jubel der 10 000. Unbeschreiblich aber ist auch, was die deutsche Mannschaft in den folgenden Minuten aufbringt. Blitzschnell wechseln die Situationen. Man merkt die Überlegenheit Deutschlands merklich. Schuß am Schuß wird auf das norwegische Tor gesetzt, aber noch verfehlt alles das Ziel. Beckenbauers Bombe saust drüber, Schmidts Drosschuß prallt an der Latte ab, Schneiders Flanke jedoch kann nur zur 8. Ecke für Deutschland abgewehrt werden. Diese Ecke kommt vorbildlich herein. Ein kurzes Gefändel vor dem Tor. Der deutsche Mittelstürmer ist zur Stelle, ein Schuß, Haug streckt sich, es reicht nicht mehr. Deutschland hat ausgeglichen. Noch rasen die Zuschauer, da ist bereits der Ansturm der Norweger abgefangen, eine weite Vorlage zum Rechtsaußen geleitet, ein guter Lauf desselben, eine noch bessere Flanke, Beckenbauer ist da, sein Bombenschuß fegt unter der Latte, unhaltbar auch für einen Haug in den Kasten. Deutschland hat in zwei Minuten den Ausgleich und das Siegestor erzielt. Der Kampf gewinnt nunmehr noch an Aufregung. Sämtliche 22 Spieler überbieten sich förmlich in Glanzleistungen, aber die Hintermannschaften sind imstande, alle Angriffe abzuwehren. Es dunkelt bereits stark, als der sehr gute Schiedsrichter das Spiel bei dem Stande von 3:2 für Deutschland beendet. Die Niederlage des Vorjahres in Oslo war

korrigiert. Nach dem Sieg der Deutschen über Österreich ein neuer Sieg über Norwegen, die gleichfalls vor vier Wochen die Österreicher geschlagen hatten. Wer sind tatsächlich die Besseren? Diese Frage sollte am gestrigen Sonntag in Waldenburg selbst werden.

Ein doppelstelliger Sieg Deutschlands in Waldenburg

Ein unvergleichliches Spiel der deutschen Mannschaft. Regenwetter bedroht den Austrag des Spieles. Dennoch 4000 Zuschauer in Waldenburg.

Es war verständlich, daß die Spannung in Waldenburg eine riesige war. Der knappe Ausgang des Spieles in Breslau ließ auch auf einen großen Kampf in Waldenburg hoffen. Aber diesmal wurde der traditionelle Schönwettertag nicht innegehalten. Gegen 9 Uhr vormittags öffneten sich die Schleusen des Himmels und Windfädenregen prasselte herunter. Der Regen war zeitweilig derart stark, daß die Austragung des Spieles überhaupt fraglich erschien. Als das Spiel dann mit einer viertelstündigen Verspätung begann, hatte wenigstens der Regen aufgehört. Das außerordentlich gut gepflegte Waldenburger Stadion ermöglichte dennoch die reguläre Austragung des Spieles. Die Anforderung an die Spieler war aber eine sehr große, da der Boden sehr schwer und äußerst glatt war. Deutschlands Mannschaft war umgestellt worden. An Stelle Willy Schmidts spielte wieder Herbert Schmidt als Mittelstürmer. Dafür stand Thomas-Tauba auf Halbrechts. Norwegen hatte diesmal Anstoft. Aber schon an der Läuferreihe scheiterten sie. Sehr vorsichtig kommt das Spiel in Gang. Aber diesmal ist die deutsche Mannschaft stark in der Offensive. Die Umstellung bewertet sich außerordentlich gut und es vergehen kaum zehn Minuten und schon muß Haug zum ersten Mal das Leder nach der Mitte geben. Ein Bombenschuß des Halbrechten konnte er abwehren, den Rest besorgte Beckenbauer. Fünf Minuten später zeichnete Beckenbauer bereits nach einer glänzenden Vorlage des Mittelstürmers für das 2:0 verantwortlich. Die deutsche Mannschaft spielt wie aus einem Guß. Wohl ist Norwegens Spielart und Technik bestehend, an der Läuferreihe oder an der überaus sicher arbeitenden Hintermannschaft scheitert aber alles. Wechsel schickt den Linksaußen durch eine lange Vorlage auf die Reize. Schneider kommt gut durch, flankt, der Bielefelder Schmidt ist zur Stelle, der Rechtsprung des norwegischen Tormannes nützt nichts, das Spiel steht 3:0. Minuten später ist es abermals Schmidt, der eine unheimliche Bombe unhaltbar in den Kasten setzt. Deutschland hat in noch nicht ganz 38 Minuten eine 4:0-Führung erkämpft. Nach der Pause wird das Zusammenspiel der Deutschen noch besser. Das Tempo läßt merklich nach. Deutschland im Gefühl des sicheren Sieges spielt etwas leichtsinnig und schon hat Norwegen nach gutem Durchspiel ein Tor aufgeholt. Nicht lang und Schmidt hat durch ein fünftes Tor das alte Verhältnis wieder hergestellt. Kurze Zeit später erzielt Schneider aus vollem Lauf das sechste Tor. Unverdrossen kämpft Norwegen, und ehe man es recht versteht, haben sie das Resultat auf 6:3 verbessert. Auch hier zeigte sich die Tücke des glatten Belles. Obwohl Müller den Ball bereits hält, rutscht er ihm zweimal durch die Arme. Der deutsche Sturm bleibt aber weiter im Angriff, so daß bis zum Schluß durch Thomas, Schmidt und Wechsel das Endergebnis von 10:3 hergestellt wird.

Zu den Mannschaften: Ganz unentschieden hat Breslaus Sportgemeinde ein Spiel wie am Sonnabend noch nicht gesehen. Norwegen rechtfertigte den Ruf, der ihm voraus ging. Am Sonnabend waren sie entschieden technisch besser wie die Deutschen. Das Spiel am Sonnabend zeigte aber eine Leistungssteigerung der deutschen Mannschaft, wie sie kaum noch übertriften werden kann. Die Begeisterung der Zuschauer war grenzenlos, der Sieg der Deutschen verdient. Die Niederlage, die Norwegen im zweiten Spiel erlitt, ist zahlenmäßig sehr hoch ausgefallen. Das mag daran liegen, daß sich die Norweger mit den Platzverhältnissen absolut nicht befriedigen konnten. Vielleicht hätte der Torhüter drei Tore halten können, gegen die übrigen Erfolge war aber auch er machtlos. Norwegen hatte das Fehc am gestrigen Sonntag die deutsche Mannschaft in einer Verfassung anzutreffen, in der auch jede andere Ländermannschaft geschlagen worden wäre. Außerdem trat ganz offensichtlich zutage, daß die Norweger die Strapazen des ersten Spieles noch nicht ganz überwunden hatten. Mit riesiger Spannung aber wird das dritte Spiel am nächsten Sonntag in Beuthen erwartet. Hier treffen beide Mannschaften völlig ausgeruht aufeinander. Die Frage, ob Deutschland imstande sein wird, Norwegen auch im dritten Spiel zu schlagen, diese Frage wird am Sonntag in Beuthen ihre Lösung finden. Wie in Breslau und Waldenburg wird auch in Beuthen Deutschland in stärker Besetzung antreten.

Kleine Sportnachrichten

Freie Turnerschaft Breslau e. V.
Jugendgenossen aller Abteilungen Mittwoch, den 10. 8., Kartelljugendversammlung im Gewerkschaftshaus. Mittwoch, den 17. 8., Vollversammlung aller Techniker und Mitarbeiter sämtlicher Abteilungen. Donnerstag, den 18. 8., um 19.30 Uhr, Steinstr. 1: Übungsprobe für fortgeschrittene Gerätturner, Jugend, sowie Männer. Wir bitten ganz besonders das Nähere aus dem Rundschreiben zu entnehmen. Ein wichtiges Rundschreiben gibt diese Woche an alle Abteilungen heraus. Jede Abteilung ist verpflichtet, sich das Schreiben ab Mittwoch, 16. 8., in der Sportzentrale selbst abzuholen. Wir bitten die Turnwarte davon Kenntnis zu nehmen.
2. Männerabt. Bis Dienstag muß jeder, der sich an unserer Dampferfahrt am 21. 8., beteiligen will, namentlich seine Eintragung in der einblühenden Liste getriggt haben. Die Besetzung muß bis Freitag erfolgen, und zwar 1.14 RM. an den Hauptkassierer.
4. Männerabt. Dienstag, den 9. 8., nach dem Turnen Handballspielerversammlung bei Gebauer, Luisenstr.

Freie Schwimmer Breslau e. V. Jugend-
abteilung: Die für den 10. August angesetzte Vereinsjugendversammlung findet erst nach dem Jugendschwimmfest statt. Terrain wird noch bekanntgegeben. Dafür am 10. August, 20 Uhr, im Gewerkschaftshaus Kartelljugendversammlung.
Jugendschwimmfest der Freien Schwimmer Breslau am Sonntag, den 14. August, 15 Uhr im Posoldonbad. Wir machen alle Jugendorganisationen auf unser obiges Schwimmfest aufmerksam. Ein interessantes Schwimmprogramm sowie diverse andere Darbietungen sind vorgesehen. Eine Abschlußkondition bei Anbruch der Dunkelheit beschließt das Fest. Eintritt: Erwachsene 25 Pfg., Jugend und Erwerbslose 15 Pfg., Kinder 10 Pfg. Alle Handballspieler, die sich wieder zur Serie in eine Mannschaft einreihen wollen sind am 9. August abends zur Handballeritzung erscheinend. 30 Pfg. Nenngeld nicht vergessen, da sonst keine Spielerlaubnis für die Serie.

Fußball
Schiedsrichterausschuß. Montag, den 8. 8., um 20 Uhr, Schrift-Vollversammlung im Bezirksklub.
ArbeiterRads u. Kraftfahrklub „Solidarität“ Ortsgruppe Breslau
10. August, 20 Uhr Vorstandssitzung im Heim, Mehlgasse 39.
Kindergruppe: 9. August fällt das Spiel auf der Wiese aus, dafür um 20 Uhr Elternversammlung im Heim, Mehlgasse 39. — 11. August Gruppenabend.

ORGANISATIONS NACHRICHTEN

SAP
Bezirk Mittelchlesien. Sekretariat: Breslau, Kleine Holzstraße 3 Telefon 567 68.

Am Montag, den 8. August, finden folgende Distriktversammlungen statt:

- Distrikt 6 bei Glaser, Bergstr. 22. Referent anwesend.
- Distrikt 7, früher Art, Berliner Straße 82. Referent anwesend.
- Distrikt 9, Schrotzek Frankfurter Straße. Referent anwesend.
- Distrikt 13 bei Nitschke, Posener Straße 79. Referent anwesend.
- Distrikt 34 bei Hoppe, Ritterplatz.

Am Dienstag, den 9. August:
Distrikt 10 bei Müller, Absenstr.
Distrikt 11 bei Hahn.
Distrikt 12 im Parteibüro, Kl. Holzstr. 3.
Distrikt 14 im Zentralballsaal.
Redner sind anwesend.
Achtung Distriktführer! Es sind noch immer Distrikte welche noch nicht die Angaben über den Verkauf der Wahlfondmarken, Zettlungen und Beitragsmarken angegeben haben. Um öffentlich nicht gemahnt zu werden, bitte ich am Montag (der letzte Termin) im Parteibüro dies zu erledigen.
Proletarische Kulturgesellschaft: Dienstag, 20 Uhr, wichtige Arbeitsausschusssitzung Kl. Holzstraße 3.
SAP Ortsgruppe Lignitz: Freitag, den 12. August, 20 Uhr, im Vereinszimmer des Rest. „Reichsadler“, Nikolaistr., wichtige Versammlung. Erscheint restlos, da wichtige Tagesordnung.

SEJ
Sekretariat Kl. Holzstr. 3
Sprechstunden Dienstag Mittwoch u. Freitag von 10—12 Uhr u. Donnerstag von 18—20 Uhr.

Wochenzeitel der: **Arbeitsgemeinschaft der Arbeiterhinderfreunde von Montag, den 8. bis Sonntag, den 14. August**

Zentrale Mittellungen
Dienstag engere Vorstandssitzung: 20 Uhr, im Büro, Seydlitzstr. 1. Alle Vorstandsmitglieder sind bestimmt zur Stelle.
Freitag, 20 Uhr, im Heim Seydlitzstr., findet unsere Helfersitzung statt. Tagesordnung: Erfolgs- und Erfahrungsbericht unserer Ferienarbeit. Jeder Helfer und interessierte Mitarbeiter ist bestimmt anwesend.
Abteilungsleiter liefern die Ferienberichtsbogen und die noch fehlenden Gesundheitsbogen ab.
Falkenparlament
Sonnabend, 17 Uhr, im Karl-Marx-Heim wichtige Sitzung. Tagesordnung: Aussprache über die Kinderrepublik „Roter Aufbau“. Blaue Mitgliedskarte als Ausweis mitbringen. Jedes Parlamentsmitglied muß erscheinen.
Abteilung 1, Obilauer Tor
Dienstag, 17 Uhr, Jung- und Rotfalken, Wiese.
Dienstag, 17 Uhr, Nestfalken II, im Heim.
Mittwoch, 17 Uhr, Nestfalken I, im Heim.
Donnerstag, 17 Uhr, Jungfalken, im Heim.
Freitag, 17 Uhr, Falken-Vollversammlung.
Freitag, 17 Uhr, Nestfalken I und II, auf der Wiese.

stets frisch zu haben bei



Paul Rudolph
Brüderstraße 45
K. P. A. M. S. T. R. A. D. E.
Edckel-Laden · Kolonialwaren
Weine · Spirituosen

Abteilung 2, Scheitnik
Montag, 16 Uhr, Jungfalken, am Brausebad zum Baden.
Montag, 17 Uhr, Nestfalken, Heim Ferienfahrt.
Montag, 17 Uhr, Rotfalken, Wiese.
Dienstag, 17 Uhr, Jungfalken, Wiese.
Mittwoch, 17 Uhr, Rotfalken, Heim, Zeltlager-Besprechung.
Donnerstag, 17 Uhr, Alle Falken, Wiese.
Freitag, 17 Uhr, Jungfalken, im Heim.

Abteilung 3, Odertor
Montag, 16 Uhr, Alle Falken, auf der Wiese.
Dienstag, 17 Uhr, Jungfalken I u. II, im Heim.
Mittwoch, 17 Uhr, Rotfalken I, Brettspiele.
Mittwoch, 17 Uhr, Rotfalken II, Erdbeere-Juch.
Mittwoch, 16 Uhr, Nestfalken I, auf der Wiese.
Donnerstag, 16 Uhr, Jung- und Rotfalken auf der Wiese, Turnaschen mitbringen.
Freitag, 17 Uhr, Nestfalken II, im Heim.
Sonntag, 7 Uhr, Alle Falken in der Rathenau-Brücke, Tageswanderung.

Abteilung 4, Nikolaitor
Dienstag, 16 Uhr, Alle Falken, am Westpark zum Baden.
Mittwoch, 16 30 Uhr, Rotfalken, am Westpark und Wiese Monatsprogramm.
Mittwoch 16 30 Uhr Jungfalken, am Westpark und Wiese.
Mittwoch, 17 Uhr, Nestfalken im affim. Lieder und Lesen.
Donnerstag, Alle Falken, Falken-Vollversammlung, Berichte von der Ferienarbeit, Erlernung eines neuen Liedes. Jeder Falke ist bestimmt anwesend, im Heim, Friedrich-Wilhelm-Straße.
Freitag, 16 30 Uhr, Rotfalken, am Westpark, Wiese.
Sonntag, Nestfalken, Tageswanderung, Nähares in der Gruppe.
Sonntag, Rotfalken, um 6 Uhr am Westpark zur Tagesfahrt.

Abteilung 5, Gräbchen
Montag, 17 Uhr, Rotfalken, im Heim.
Dienstag, 16 30 Uhr, alle Falken am Heim, Sport.
Donnerstag, 16 30 Uhr, alle Falken am Heim, Sport.

Abteilung 6, Strehleiner Tor
Montag, 17 Uhr, Jung- und Rotfalken, Wiese.
Dienstag, 17 Uhr, Nestfalken, Heim.
Dienstag, 17 30 Uhr, Alle Falken, im Heim.
Mittwoch, 17 Uhr, Jungfalken, Monatsprogramm.
Donnerstag, 17 Uhr, Rotfalken, Unsere kommende Arbeit.
Freitag, 17 Uhr, Nestfalken, Wiese.

Abteilung 7, Innere Stadt
Montag, 17 Uhr, Rotfalken, Lesen und Aussprache.
Montag, 17 Uhr, Jungfalken, Brettspiele und Besprechung.
Donnerstag, 17 Uhr, Nestfalken, Spiele.
Sonntag, 7 Uhr, Alle Falken pünktlich zur Abteilungsversammlung am Neumarkt. Unter Heim ist Mehlgasse, Ecke Paulinestr. Beginn: 17 Uhr. Alle Falken auf zur Werbekaktion für unsere Abteilung. Auch die Eltern sollen mithelfen.

Abteilung 8, Zimpel
Donnerstag, 17 Uhr, Alle Falken auf der Wiese.

Abteilung 9, Dürrgoy
Montag, 17 Uhr, Alle Nestfalken im Heim.
Dienstag, 17 Uhr, Alle Jung- und Rotfalken im Heim.
Mittwoch, 17 Uhr, Nestfalken am Möhlberg.
Freitag, 17 Uhr, Jung- und Rotfalken am Möhlberg.
Sonntag, 7 Uhr, Jung- und Rotfalken an der Schule zur Tagesfahrt.

Abteilung 10, Stabelwitz
Kein Wochenzeitel abgeben.
Abteilung 11, Pöpelwitz
Bei schönem Wetter im Bebelpark.

Gewerkschaftsnachrichten

Metallarbeiter-Jugend
Heim I: Dienstag, 19 Uhr, im Heim Gewerkschaftshaus: „Sturm über dem Chimborasso“ (Abendwanderung).
Heim II: Dienstag, 19 Uhr, im Heim Friedrich-Wilhelm-Str. 45: „Rufland von gestern und heut“ (Preuß).
Heim III: Dienstag, 19 Uhr, im Heim Seydlitz-Ecke Hohenzollernstr.: Unsere Verfassung „Ausstattungsrevue“.

Am Donnerstag, den 4. August, verstarb unser Freund und Kollege, der

Schlösser

Gustav Pusch

38 Jahre alt an den Folgen eines Überfalles durch faschistische Mörderbanden.

Ein ehrendes Andanken bewahren ihm

Die Kollegen des **Deutschen Metallarbeiterverbandes** Ortsverwaltung Breslau

Einäscherung: Dienstag, den 9. August, 11 Uhr vormittags, im Krematorium Gräbchen.

Die vereinte Kraft der deutschen Arbeiterklasse muß und wird dem Mordterror ein Ende machen.

Berlin

Rose-Theater
Freie Frankfurter Str. 132
Telefon: 17 1011 3422
Dienstag, 9. August
8.30 Uhr
Merzoline
Gartenbühne
Dienstag, 9. August
5.30 Uhr
Kassiert und Vorverkauf
8.15
Prüfungskassett



Möbliertes Zimmer

mit teilweiser oder ganzer Verpflegung
nahe Wachtplatz für Genossen gesucht
Redaktion der S. A. Z.
Kleine Holzstraße 3

Jeder Genosse, jede Genossin
Wirbt einen
Abonnenten
für unsere **SAZ**

KABA

das nichtsteifende,
wohlschmeckende
Faschinen-Getränk



Jetzt billiger: **Das Paket 30 u. 60 Pfg.**

Stets frisch zu haben bei:

Lebensmittelhaus

Heinrich & Co.
Frankfurter Straße 154

Ich bin von meiner Krankheit
genesen und übe meine Praxis wieder
persönlich aus.

S E I D I T Z
Rechtsanwalt und Notar
Breslau, Gartenstraße 40.

Verantwortlich: R. Pfaff, Breslau; für Innersache
Herbert Scholz, Breslau. Verlag: „Sozialistische
Arbeiterzeitung“ Breslau, Lohndruck: Th. Sobitzky
AG, Breslau, Neue Grubenstr. 7.
Redaktion: Breslau, Kleine Holzstraße 3, 4. Treppe.
Telephon 206 02.
Inseratpreise: Berechnung erfolgt auf Grund
unseres Tarifes.

Millionen der Landstraße

Wer hat nicht in seiner Jugend das Lied vom Wandern, das des Müllers Lust sein soll, gelernt, wer hat nicht von den lustigen aber arbeitsscheuen Tippeibrüdern auf der Landstraße, von der Freiheit und Ungebundenheit des Wälzens, von der Romantik der Landstraße gehört? Wenn alle diese beliebten Redewendungen so richtig gewesen sein sollten, heute ist es ihnen kein wahres Wort mehr. Die Riesenausmaße der Wirtschaftskrise haben den Charakter der Tippelei von Grund auf verändert. Konnte in früherer Zeit im Jargon der Behörden behauptet werden, daß die „Wanderarmen“ soziale Elemente seien, so widerlegt das trotz ihrer Dürftigkeit und Lückenhaftigkeit die amtliche Statistik. Aus dem Zahlenmaterial der Sichtungsstellen in Görlitz und Frankfurt a. M. geht hervor, daß von je 100 „Wanderarmen“ 60 bis 73 gelernte Arbeiter waren. Ferner ergab sich, daß drei Viertel aller Wandernden im Alter zwischen 18 und 30 Jahren standen, also im arbeitsfähigsten Alter überhaupt, und nur 8% über 40 Jahre alt waren. Die „Wanderarmen“ unserer Tage sind nicht mehr berufsmäßige Vagabunden, sondern gelernte, arbeitslose Proletarier, die der Wahnwitz der kapitalistischen Wirtschaftsordnung aus dem Produktionsprozeß ausgeschaltet hat, die alle Stationen des Leidenswegs der deutschen Arbeitlosen von der Arbeitslosenversicherung über Krise und Kommunale Fürsorge auf die Landstraße durchlaufen haben. Dort, wo die drei üblichen Unterstützungsarten aufhören, ist auch das Ende der statistischen Erfassung. Nur schätzungsweise läßt sich die Zahl der „Wanderarmen“ in Deutschland angeben. Sachkenner schätzen, daß

allein in Deutschland mehr als 2 Millionen Menschen auf der Landstraße liegen.

Mit dem Ansteigen der Zahl der Wanderer hebt sich der Geschäftsgang der Unternehmungen christlicher Nächstenliebe, denn alles das, was als „Wanderfürsorge“ bezeichnet wird, liegt seit Menschenaltern in den Händen der Kirchen. Die beiden ausgedehntesten Einrichtungen dieser Art sind die „Innere Mission“ der evangelischen Kirche und die katholischen Caritasverbände. Diese Organisationen arbeiten außerdem auf dem Gebiet der „korrekturellen“ Nachhilfe, die man im deutschen Sprachgebrauch außerhalb der Amtsstuben als Arbeitshaus zu bezeichnen pflegt. Das System, nach dem hier Wohltätigkeit an den nur aus Not wandernden Proleten verübt wird, ist aus dem England des Frühkapitalismus von dem berühmten Pastor Bödelschwing nach Deutschland eingeführt worden. Das Motto jener „Lex Elisabeth“ wie auch der Tätigkeit des Herrn Bödelschwing lautet „Arbeit statt Almosen“. Was sich hinter diesem Schlagwort verbirgt, ist nicht fromme Wohltätigkeit, wie ahnungslose Menschen annehmen, sondern ein ausgezeichnetes, groß angelegtes Geschäft. Die wandernden Proletarier werden nämlich durch die Polizeigesetze der einzelnen deutschen Länder gezwungen, für die Benutzung einer von Wägen bevölkerten Holzpritsche, ein paar Löffel Wasser suppe und eine verlogene Sonntagspredigt ohne Entgelt zu arbeiten. Auf diese Weise werden in förmlicher Zwangsarbeit die verschiedensten Waren produziert. Welche Ausmaße dieses Geschäft von Jahr zu Jahr, und wie sehr es gerade in der Zeit der gegenwärtigen Wirtschaftskrise in Schwung geraten ist, ergibt sich aus einigen Zahlen, die über die „Herbergen zur Heimat“ bekannt sind. 1890 haben eine Million fünfzehntausend Wanderer in 2.750.000 Nächten die Heimat-Herbergen benutzt. Damals standen 13.000 in übertriebener

Weise als „Betten“ bezeichnete Schlafgelegenheit zur Verfügung. Im Jahre 1924 waren dagegen 18.000 Schlafgelegenheiten verfügbar, also nur 3000 mehr als im Jahre 1890. Dafür aber hat sich die Benutzungsfrequenz riesenhaft gesteigert. 1931 haben 2.199.022 Personen an 4.591.700 Nächten die Herbergen zur Heimat benutzt. Dabei sind aber die sogenannten „Wanderarbeitsstätten“ und die katholischen „Christophorus-Häuser“ nicht berücksichtigt. Wie geringer Beliebtheit sich die „Herbergen zur Heimat“ bei den Proleten auf der Landstraße erfreuen, geht daraus hervor, daß die Wanderer häufig den Polizeiarrest den Herbergen vorziehen.

Wer versucht, sich der Benutzung der Herbergen zur Heimat zu entziehen, dadurch, daß er die Vorschriften seines „Rechnscheins“ nicht einhält, geht nach den mittelalterlichen Bestimmungen der Paragraphen 361 und 362 des Strafgesetzbuches für das Deutsche Reich der „korrekturellen Nachhilfe“, also dem Arbeitshaus, entgegen. In Deutschland wird bekanntlich Obdachlosigkeit im Rückfall ebenso wie Bettel- und Landstreicherei streng bestraft. Diese Arbeitshäuser sind ohne jeden Zweifel, vorsichtig ausgedrückt, die rückständigste Halbtromm, die es in Deutschland nicht der Fürsorgeerziehung überhaupt gibt. In mehreren Ländern in Deutschland sieht die Hausordnung der Arbeitshäuser

Prügelstrafen bis zu 30 Stockschlägen

vor. In Sachsen ist sogar schon im Armenhaus die Züchtigung des Insassen, ebenso wie Dunkelarrest und Fesselung an Händen und Füßen gestattet. Fast überall werden die eingelieferten Wanderer zur Teilnahme am Gottesdienst gezwungen. Wie Ernst Pflügling in einem Artikel berichtet, untersucht im Arbeitshaus zu Glückstadt der Geistliche die Korrigenden auf ihren Geisteszustand. Ganz fühlliche Zustände sind auch aus den Anstalten anderer deutscher Länder bekannt.

Einzelne Gemeinden bemühen sich, durch Ausgabe von Gutscheinen die Wanderer zu unterstützen, so wie sie es verstehen. Diese Gutscheine repräsentieren nämlich Werte von einem bis zu drei Pfennigen. Ja, manche Gemeinden verstehen sich erst nach Prüfung der Personalien und der Bedürftigkeit zur Einlösung der Gutscheine. Mit Hilfe dieses Gutscheinsystems kann in doppelter Weise an der Not und am Hunger der wandernden Proletarier verdient werden. Die Gutscheine werden nämlich stets an die Bürger verkauft, aber fast überall nur in den „Herbergen zur Heimat“ usw. eingelöst nach dem Prinzip der „Wandererfürsorge“ „Arbeit statt Almosen“.

Tatsächlich ist die Wandererfürsorge ein ausgezeichnetes Geschäft für die beteiligten kirchlichen Organisationen. Wirtschaftliche Hilfe bedeuten für die aus dem Produktionsprozeß gestobenen Arbeiter weder die Herbergen zur Heimat noch die Armenhäuser, Arbeiterkolonien oder Arbeitshäuser. Das geben mit zynischer Frechheit die geistlichen Wohltäter auch zu. Der Leitsatz ihres Bonner Jubiläumstages lautete:

„Nicht mit dem zeitlichen Wohl, sondern mit der Seele und der Ewigkeit haben wir zu tun.“

Ganz besondere Beachtung verdient in diesem Zusammenhang die Tatsache, daß ein außerordentlich hoher Prozentsatz Jugendlicher unter und über 18 Jahren unter den „Wanderarmen“ ist, weil sie in ihren Heimatorten weder Brot noch Hilfe oder gar Arbeit, die sie nur aus ihrer Lehrzeit kennen, finden.

Die Jungen und alten Soldaten der täglich wachsenden Millionenarmee der Landstraße, von der keine prächtige Statistik des Staatsapparates der Bourgeoisie zu erzählen weiß, sind eine lebende Anklage gegen dieses System des Kapitalismus, das Millionen arbeitswillige und arbeitsfähige Menschen die unsterbliche und unproduktive Lebensweise der Zigeuner aufzwingt. Das Proletariat in Deutschland wird, ebenso wie seine Klassengenossen in Rußland, diesen schmerzvollen Ausdruck des Kapitalismus und der Klassenherrschaft der Bourgeoisie zu liquidieren haben.

Vor dem neuen Stratosphärenflug

In einem für den Flieger in höchste Regionen ungewohnt langsamen Tempo hat Professor Piccard mit seinem neuen Stratosphärenflugzeug die Reise aus Brüssel nach Zürich unternommen, um das kostbare Flugzeug und die empfindlichen Instrumente, die es birgt, nicht zu gefährden und zu erschüttern. Die Reise geht, wie aus Brüssel gemeldet wird, auf einem Motorlastwagen in so bedächtigen Tempo vorstatten, daß sie drei Tage bis zur Ankunft auf dem Flugplatz Dubendorf bei Zürich beanspruchte.

Professor Piccard betonte vor seiner Abreise, daß sein Ziel nicht wäre, seinen eigenen Höhenrekord von 15.781 Metern zu schlagen, sondern er hofft, durch seinen neuen Flug das umstrittene Problem nach dem Ursprung der kosmischen Strahlen zu lösen. Während gegenwärtig herrschende Ansicht annimmt, daß der Ursprung dieser Strahlen in der Stratosphäre in einer Höhe zwischen 300 und 500 Kilometern liegt, wird von anderen Gelehrten die Meinung vertreten, daß sie aus dem interstellaren Raum stammen. Sehr empfindliche und komplizierte Instrumente werden ihrer Messung dienen. Der Aufstieg wird vor Sonnenaufgang erfolgen und der Ballon soll bis 6 Uhr am Abend in der Höhe bleiben. Die diesmalige Ausrüstung weist mancherlei Veränderungen auf. Die Gondel ist mit einer weißen Emallesschicht bedeckt worden, die die Sonnenstrahlung abhalten soll, unter der die Insassen der Kabine beim letzten Aufstieg so sehr gelitten haben. Acht große Fenster ermöglichen Beobachtungen in der Richtung der Erde. Auch viele der Instrumente, die früher außen angebracht waren, sind jetzt in das Innere verlegt worden, und die Sella, die zum Gasventil führen, laufen durch eine Lage von Quecksilber. Professor Piccard wird einen Kurzwellen-Sender mit sich führen, auf dem er Botschaften auf einer Wellenlänge zwischen 38 und 40 Meter und einer zweiten zwischen 75 und 80 Meter senden kann. Er besitzt eine Kraft von 50 Watt. In Ergänzung dazu wird das Flugzeug auch einen Vierrohrempfänger für Kurzwellen mit sich führen. Hoffentlich werden die Stratosphärenforscher jedoch nicht durch Fragen von Amateursendern in der Lösung ihrer eigentlichen Aufgaben behindert. Ferner enthält das Flugzeug einen Luftgenerator nach dem Vorbild des in Unterseebooten gebräuchlichen, der es mit Luft für 30 Stunden versorgt.

Der Ballast besteht aus 64 Säcken Bleischrot im Gewicht von 720 Kilogramm. Zwei Fallschirme, 50 Trockenbatterien in der Gesamtstärke von 2500 Volt, ein photographischer Apparat zur Registrierung der Bewegungen der Strahlen, Kompass, Barometer, Thermometer und andere Instrumente vervollständigen die Ausrüstung der Gondel. Die Ballonhülle ist dieselbe, die bei dem vorjährigen Flug benutzt worden ist.

Schweres Autounfall 18 Verletzte

Darmstadt, 7. August.

WFB. In dem Odenwald-Bad Koenig ereignete sich heute Abend ein schwerer Autounfall. Ein mit Sägen besetzter sechsradiger Kraftwagen fuhr in der Nähe des Gesundbrunnens in die dort stehende Menschenmenge, dadurch wurden 18 Personen verletzt, davon zwei schwer. Die Verletzten stammen fast alle aus Koenig selbst. Eine Frau mußte in schwerem Zustand in das Krankenhaus nach Darmstadt überführt werden. Die Insassen des Kraftwagens kamen mit dem Schrecken davon. Die Ursache des Unfalls wird zurzeit von der Polizei untersucht.

Warum wohl?

Feuergefecht bei einer Verhaftung

NND, Berlin, 7. August.

Ein aufwühlender blutiger Zwischenfall spielte sich heute Abend in Lichterfelde ab, als gegen 1/2 11 Uhr ein 29jähriger Arbeiter auf Grund eines Haftbefehls durch Polizeibeamte in seiner Wohnung festgenommen werden sollte. Bei Erscheinen der Beamten schlug der Arbeiter die Wohnungstür zu, verbarrikadierte den Eingang und gab durch die Tür auf die Polizeibeamten zahlreiche Schüsse ab. Auch als mehrere herbeigerufene Heberfallkommandos erschienen, gab der Widerstand nicht nach, sondern beschloß nimmend die Polizei auch durch die Fenster seiner Wohnung, so daß viele Schüsse auf die Straße gingen. Zwei Possanhäuser wurden getroffen.

Wie wir weiter erfahren, hat sich der Arbeiter inzwischen in seiner Wohnung erschossen. Auch seine Frau, die sich bei ihm in der Wohnung aufhielt, soll tot sein.

Warum wird in dieser Meldung nicht gesagt, warum der Arbeiter festgenommen werden sollte?

Riesenunterschlagungen eines Pariser Bankbeamten

Paris, 7. August.

WFB. Ein Beamter einer hiesigen Großbank ist heute wegen Unterschlagung von 16 Millionen Francs verhaftet worden. Dem Verhafteten war es gelungen, persönliche Beziehungen zu verschiedenen Bankkunden anzuknüpfen, von denen er im Laufe der Zeit Wertpapiere in beträchtlicher Höhe unter dem Vorwande herauslocken konnte, damit lukrative Spekulationen ausführen zu wollen.

Schiffsunglück bei Vigo 20 Mann Besatzung ertrunken

Paris, 7. August.

WFB. Einer Blättermeldung aus Madrid zufolge ist an der atlantischen Küste in der Höhe von Vigo ein Motorboot beim Sardinenfischen gesunken. Von der 22 Mann starken Besatzung konnten nur zwei gerettet werden.

Unwetterkatastrophe in Bulgarien

Sofia, 6. August.

WFB. Ein Orkan hat drei Dörfer des Kreises Corna-Orhovitza verwüstet. Sieben Personen sind ertrunken. Es wurde beträchtliche Ernteschäden namentlich auf den Maisfeldern angerichtet.

Der Kaiser ging, die Generäle blieben

Ein deutscher Roman
Von THEODOR PLIVIER

Copyright 1932 by MALIK-VERLAG A.-G., Berlin W 50
Alle Rechte, besonders die der Übersetzung, des Nachdrucks
der Verfilmung und Radioverbreitung, vorbehalten.

Prinz Max läßt den Geheimrat Dr. Simons rufen, der alles für die Reise vorbereitet hat, und teilt ihm die Bedenken des Prinzen von Hessen mit.

Dr. Simons sieht den Kanzler verfallen auf seinem Stuhl sitzen, er sieht den Prinzen Friedrich Karl an, der unschlüssig mit langen Schritten auf und ab geht, und seine Fassung verlierend ruft er aus: „Wenn seine Großherzogliche Hoheit nicht vor den Kaiser hintretzen kann wie Luther vor den Reichstag in Worms: „Hier stehe ich, ich kann nicht anders, Gott helfe mir!“, dann wird die Reise besser unterbleiben!“

„Ohne selbst überzeugt zu sein, kann ich den Kaiser nicht überzeugen!“ antwortet Friedrich Karl.

Dr. Simons geht ins Vorzimmer zurück, den Extrazug abzustellen. Draußen wird er von den übrigen Mitarbeitern bedrängt. Der Kanzleichef Wahnschaffe, der Legationsrat v. Prittwitz, der Privatssekretär Hahn, der Adjutant vom Dienst, alle reden auf ihn ein: „Gehen Sie doch noch einmal hinein!“ „Der Prinz ist unsere letzte Hoffnung!“ „Die darf nicht zusanden werden!“ „Nein, telefonieren Sie noch nicht.“

Einer versucht sogar, ihm den Hörer abzunehmen. Dr. Simons macht sich von seinen Bedrängern los und schlägt mit der Faust auf den Tisch:

„Lassen Sie mich, ich vergewaltige keinen Menschen. Wenn in diesem Augenblick die Träger des monarchischen Gedankens sich versagen, dann kommt die Republik. Eines werde ich noch tun. Ich bestelle den Extrazug noch nicht ab, und nach einer Weile gehe ich

noch einmal hinein und sage dem Prinzen von Hessen, daß er noch reisen könne.“

Doch der Prinz von Hessen bleibt bei seiner Absage.

Er verabschiedet sich bei seinem Vetter Max, der sich nach den Anstrengungen des Tages nur noch mit Mühe aufrecht hält, und verläßt die Reichskanzlei, um sich in sein Hotel zurückfahren zu lassen.

Dr. Simons geht ins Auswärtige Amt zurück.

Auch die Staatssekretäre verlassen die Kanzlei.

Im Vorzimmer bleibt nur Herr v. Prittwitz zurück.

Der Reichskanzler hat sich in den beiden letzten Tagen zuviel zugemutet. Der Arzt hatte ihn vor einem Grippefall gewarnt. Aber er hatte geglaubt, der Krankheit seinen Willen entgegenstellen zu können. Seine Kräfte werden gebraucht, folgenschwere Entschlüsse hat er vor sich, Fragen von weittragender Bedeutung soll er beantworten; die zusammenbrechende Front, der Waffenstillstand, der Notenwechsel mit Wilson die Abdankung des Kaisers.

Er muß seine Nerven behalten, noch ein paar Tage!

Aber das Fieber ist da und schüttelt ihn heftiger als vorher. Mit jedem Pulsschlag erdröhnt sein ganzer Schädel. Er denkt daran, Herrn v. Prittwitz hereinzurufen, auch Herrn Hahn würde er noch erreichen — doch dann klingelt er nur dem Diener.

„Den Arzt, bitte, den Herrn Professor — ich lasse bitten gleich zu kommen!“

Der Prinz bleibt steif aufgerichtet sitzen.

Erst nachdem der Diener gegangen ist, erhebt er sich und schwanke in sein Zimmer hinüber. Er wirft die Kleider ab und legt sich ins Bett. Nach einer Weile richtet er sich auf, schüttelt ein Schloßpulver in ein Glas Wasser und trinkt es aus.

Doch das Mittel ist nicht stark genug. Es lindert die Schmerzen, bringt aber keine wirkliche Ruhe und kein restloses Vergessen. Der Prinz versinkt in einen Zustand halber Bewußtsein. Seine Tätigkeit als Reichskanzler, als Leiter der Kriegsgefangenenfürsorge, Begegnungen mit den Repräsentanten der Macht,

Gedanken und Zweifel an der kaiserlichen Politik, alles das läßt ihn nicht los. Vier Wochen Revolutionskanzler, vier Jahre Krieg, vierzig Jahre Kaiserreich — das treibt durch seinen Kopf, zuckt in seinem zerarbeiteten Gehirn in regellos durcheinander fallenden Gedankenreihen, in irgendwann einmal gehörten oder formulierten Sätzen:

Wir alle wollen Frieden. Aber die Bitte um Waffenstillstand war ein Fehler. Wir müssen uns wehren — mit Hörnern und Klauen!

Rathenau hat recht, und Solf und der Vizekanzler haben recht. Bedenken Sie, Exzellenz, — das Übergewicht, die Tanks! Natürlich, unsere Gardeschützen — ja, die Gardeschützen und die Jäger! Von denen nimmt jeder so einen Tank auf seine Hörner. Aber die Soldaten müssen zu essen haben. Sonst verlassen sie die Gräben und empfangen die zur Ablösung nach vorn kommenden Truppen mit dem Ruf „Streikbrecher!“ Also doch eine Kartoffelfrage! Aber von auswärtiger Politik versteht Herr Scheidemann nichts, General Groener? Jawohl, sehr geeignet, seine Kenntnisse des Eisenbahn- und Verkehrswesens befähigen ihn hervorragend zum Rücktransport der Truppen.

Nein, da ist ja gar keine wehrhafte Klaue, da ist doch nur eine Hand, eine schüchtern ausgereckte Hand — die Häuser der Witwen sind aufgeflissen worden. Den Waisen hat man ihr Gut genommen und Kriegsanleihe damit gezeichnet. Die Greise haben nicht, womit ihre Erbsen zu bedecken, und an den Kasernenorten stehen hungrige Kinder. . . .

Wo gehobelt wird, da fallen Späne!

Der Mensch vergeht, das Werk bleibt!

Das christliche Kaiserreich! Doch das soll er liquidieren.

Prinz Max: Bankrottverwalter! Revolutionskanzler! Aber der Großonkel in der „Galerie des glaces“, im Schloß des vierzehnten Ludwig von Frankreich — der Großherzog von Baden und die Bundesfürsten, Bismarck und Moltke! Alle Deutschen von der Menel bis zum Bedensee zusammengekittet für immer! Up ewig unged ab!

Das war in Versailles, im Januar 1871. Das war der Anfang: Deutschland baut Schiffe, Deutschland erwirbt Kolonien und

Kohlenplätze, erobert sich in friedlichem Wettbewerb seinen Platz in der Welt.

Das Programm: Helgoland-Bagdad!

Der deutsche Kaiser — Hurra!

Aber die alten Kolonisationsmethoden gehen nicht mehr. Das Glück anderer Völker — jowohl, auch das Glück der Kulis in Kiautschow, auch das der Hereros in Südafrika! Aber diese Zahlen, die entsetzlichen Zahlen: 100.000 Hereros, davon sind nur 21.000 am Leben geblieben. Bitte lesen Sie den Bericht, sehen Sie doch die Siegel und die Unterschrift.

Genau 7000 Männer, 9000 Frauen, 5420 Kinder. . . .

Prinz Max stöhnt laut auf im Schlaf.

Er röchelt mit den Eingeborenen, die mit ihren Viehherden, mit Frauen und Kindern von den Weidflächen vertrieben worden sind und um die eingetrockneten Wasserlöcher herum verdursten. So kann eine Kuh brüllen. Und so weiß kann das Gesicht eines Negers werden!

Halt, ein Schuft, wer dem wehrlosen Feind ein Gefangenministerium muß gebildet werden! Der Krieg und die Kriegsgefangenschaft sind nach humanen Prinzipien zu organisieren. Eine verfluchte Tatsache: auch deutsche Soldaten haben wehrlose Gefangene niedergemacht, ein Bootsmann hat um ihr Leben schwimmenden fremden Seeleuten mit einem Beil die Schädel eingeschlagen!

„So wist! Pardon wird nicht gegeben. Gefangene werden nicht gemacht, führt eure Waffen so, daß auf tausend Jahre hinaus. . . .“ Aber das war doch nur eine rhetorische Entgegnung Wilhelms II. Es bleibt dabei: ein Verräter, wer dem wehrlosen Feind den Pardon versagt!

Bedenken Sie, Exzellenz — unsere eigenen Gefangenen!

Allerdings, gegen Frankreich können wir der Repressalien nicht entraten, doch gegen England sind sie unnötig geworden, und gegen Rußland sind sie sinnlos. Der Russe achtet die Leiden seiner Volksgenossen gering. Jede Vergeltungsmaßnahme fällt verhundertfach auf unsere eigenen Gefangenen zurück. In Rußland kann nur ein Appell an einflußreiche Persönlichkeiten helfen.

(Fortsetzung folgt.)

„Arbeitsgemeinschaft Oberschlesien“

Ein Musterbeispiel von Arbeiterversklavung durch freiwilligen Arbeitsdienst

Die „Schlesische Zeitung“, das ganz faschistische Hugenberg-Organ, bringt auf der ersten Seite ihrer Ausgabe vom 5. August eine begeisterte Schilderung der „Arbeitsgemeinschaft Oberschlesien“, als den „ersten praktischen Versuch einer Wirtschaftsbelebung ohne Geld“ und Schaffung einer „Arbeitsmark (Arma) als Wertmesser für eine Oppelner Maurerlunde“. Handelt es sich hier nur um eine der vielen phantastischen Wirtschafts- und Arbeitsdienst-Theorien, dann wäre eine nähere Behandlung dieser Sache unnütze Zeitverschwendung. Aber es handelt sich in der Tat um ein schon in der Praxis begonnenes Werk schlimmster faschistischer Reaktionen mit dem ausgesprochenen Zweck, auf halb privatem Wege Vorbereitung für den allgemeinen amtlich durchgeführten Arbeitsdienst im ganzen Reich zu leisten. Insofern hat diese „Arbeitsgemeinschaft Oberschlesien“ (A. O.) Allgemeinbedeutung für die ganze deutsche Arbeiterklasse.

Formal ist, nach der „Schl. Ztg.“, die A. O. eine vor kurzem gegründete „Vereinigung, deren leitende Männer der Meinung sind, daß man auch ohne Geld — d. h. ohne bares Geld, Bankguthaben oder dergleichen — anfangen könne zu arbeiten, um durch die Arbeit Geld und Brot zu schaffen“. Das ganze ist aufgebaut auf einem sogenannten „Verrechnungssystem“. Eine Erfindung des Bauingenieurs Schmidt, früher in Pommern tätig. (Vielleicht kennen zufällig Genossen in Pommern die dortige Tätigkeit des Herrn Schmidt.) Nach der „Schl. Ztg.“ haben sich besonders für die Förderung des Gedankens eingesetzt: Graf Solms-Dambrau, die Landräte von Oppeln und Falkenberg, Graf Maluschka und Wackerzapp. Diese „Gönner“ sagen jedem denkenden Proletarier schon alles.

Wie wird nun in der Praxis die „neue Idee“ angewandt?

Im Kreise Oppeln sollte schon lange eine 3,4 Kilometer lange Chaussee von Ellguth-Proskau nach Jaschkerwitz gebaut werden, was aber bisher unterblieb, weil die dazu notwendigen 120.000 Mark fehlten. Nur 20% davon, also 24.000 Mark, ständen zur Verfügung, und zwar werden sie jetzt von der — produktiven Erwerbslosenfürsorge (also aus den von den Arbeitern aufgegebenen Mitteln der staatlichen Arbeitslosenversicherung) zur Verfügung gestellt. Mit diesen, offensichtlich auf Betreiben des Landrates zur Verfügung gestellten amtlichen Geldern hat man den Bau begonnen. Wie das beschreibt die „Schl. Ztg.“ so:

„Nun baut die Arbeitsgemeinschaft nicht selbst, sondern sie hat die Ausführung an einen ihr als Mitglied angehörenden Unternehmer vergeben, der dabei ihre Grundsätze anwendet. Der Arbeiter erhält den tarifmäßigen Lohn. (Großartig, was? Aber —) Davon werden nach Maßgabe des vorhandenen Bargeldes nur 20 Prozent in barem Reichsmark ausgezahlt, der Hauptteil dagegen in Anweisungen auf die Arbeitsgemeinschaft. Das Guthaben bei der Arbeitsgemeinschaft verwendet der Arbeiter, indem er seine Einkäufe bei solchen Kaufleuten und Handwerkern vornimmt, die Mitglieder der Arbeitsgemeinschaft sind und für ihre Lieferungen die Anweisungen auf die Arbeitsgemeinschaft in Zahlung nehmen.“

Die Zahl der Mitglieder der A. O. soll einschließlich der Chausseearbeiter 300 betragen, die übrigen Mitglieder wären nicht nur Geschäftsleute, sondern „auch Beamte, die vielleicht daran denken, später einmal mit Hilfe der Arbeitsgemeinschaft sich ein Eigenheim zu bauen“. (Nachtigall, ich hör dir trappsten — sagt der Berliner in solchen Fällen.) Es sind dies höchstwahrscheinlich höhere, faschistische Beamte, die auf diese Art möglichst umsonst zu eigenen Häusern kommen wollen.

Das für die Arbeiter wichtigste ist aber die Frage, wie er zu der Verwertung seines zu 80% in Gutscheinen (Arbeitsmark — „Arma“) ausgestellten Lohnes kommt. Hier liegt nämlich der Hund begraben. Die Geschäftsleute, die ihm für diese Scheine Waren geben sollen, wollen natürlich von irgend einer Stelle diese „Arma“-Papierchen wieder eingelöst erhalten bzw. sie anderweitig in Zahlung geben können. Daran hapert's natürlich ganz. Das muß selbst die „Schl. Ztg.“ feststellen denn:

„Von den Gewerbetreibenden in Ellguth-Proskau nähmen nur wenige die Gutscheine an. Man müsse für diese Einkäufe den 5 Kilometer weiten Weg nach Proskau machen, und dann komme es vor, daß die Ware bei der Bezahlung mit Gutscheinen teurer berechnet werde, als bei Barzahlung. (!) Dann gibt es noch Lücken im Kreislauf. So fehlt dem Fleischer der benachbarte Landwirt, der beim Viehkauf den Gutschein der Arbeitsgemeinschaft in Zahlung nimmt, und so fort.“

Hier zeigt sich der ganze gemeingefährliche Schwandel, ja offene Betrug an den Arbeitern. Die „Lücken im Kreislauf“ stellen nicht eine Anfangsschwierigkeit dar, sondern gehören zum System. Zur Schließung dieser „Lücken“ müßten eben nicht nur 24.000, sondern mindestens die ganzen 120.000 — bei diesem System noch mehr — in den „Kreislauf“ gebracht werden. Nur dann könnten die Arbeiter ihre „Arma“-Scheine voll einlösen. Das aber wollen die Drahtzieher der A. O. nicht.

So entpuppt sich diese ganze Arbeitsgemeinschaft als ein raffiniertes, edel faschistisches Manöver mit dem Zweck:

1. den Arbeiter zu seiner vollen Arbeitskraft auszunutzen, ihn aber um 80% seines Lohnes zu betrügen;
2. den tariflich voll bezahlten Arbeitern die Arbeit wegzunehmen und den Arbeitsdienst mit einer auf ein Lufteil reduzierten Hungerentlohnung zur allgemeinen Norm zu machen;
3. den Privatunternehmern auch in dieser Zeit „Arbeit“, d. h. Profit von den Mitteln der Arbeitslosenversicherung zu verschaffen und
4. allen möglichen dunklen Untermännern mit Hilfe der in „Arbeitsgemeinschaften“ versklavten Arbeitern zu billigen Häusern, entwässerten Feldern usw. zu verhelfen.

Kein Wunder, daß dazu die „Schl. Ztg.“ begeistert, trotz aller Schwierigkeiten und „Lücken“ feststellt:

„Die Gründer selbst sind von der Durchführbarkeit ihres Planes fest überzeugt. Diese Ueberzeugung ist ja auch die beste Vorbedingung für den Erfolg. (!) Ein Kaufmann in Proskau, der wohl zu den ersten Mitgliedern der Arbeitsgemeinschaft in diesem Ort gehört, ist begeisterter Vorkämpfer ihrer Grundsätze und meint, wenn er erst seine Verbindlichkeiten gegenüber

seinen Lieferanten auf der einen und seinem Personal auf der anderen Seite auf diese Weise begleichen könne, dann werde er überhaupt keine Bank mehr brauchen.“

Dieser „begeisterte Kaufmann“ will also auf diese Art seine Schulden los werden. Und die Grafen Solms-Dambrau und Maluschka wollen noch viel mehr, sie sind der raffende, ausbeutende, aber gewiß nicht der mitarbeitende Teil, kurz die Sklavenhändler dieser „Arbeitsgemeinschaft“. Gerade weil dem so ist, und weil die Junker vom Schloß der Solms heute die Inhaber der Regierungs-gewalt sind, deshalb ist dieser „Versuch“ der A. O. für die ganze Arbeiterschaft so gefährlich. Schon schreibt auch die „Schl. Ztg.“:

„Auch in Breslau macht sich bereits Interesse für ein Zusammengehen mit der Arbeitsgemeinschaft bemerkbar. Hier denkt man an den weiteren Ausbau des Flughafens Gaudau. So gibt es überall genug Arbeiten, deren Ausführung wünschenswert und für die Allgemeinheit nützlich wäre, für die aber kein Geld da ist.“

Würde in Deutschland noch Recht und nicht nach kapitalistisch-junkerlichen Machtgrundsätzen regiert, dann müßte dieser Arbeiterbetrug der A. O. strafrechtlich verfolgt werden. Für die Arbeiter gibt es nur Kampf mit allen Mitteln gegen diese A. O.

12 Stundenschicht im neuen Arbeitsdienst

Wir veröffentlichten in der „SAZ“ vom 7. August vom WTB gemeldete Auszüge aus den neuen Ausführungsvorschriften über den „freiwilligen Arbeitsdienst“ und wiesen dabei schon auf den bewußt unklaren und reaktionären Charakter dieser Bestimmungen hin. Durch die Veröffentlichung der ganzen 26 Paragraphen umfassenden Ausführungsvorschriften im „Reichsanzeiger“ werden nun weitere Einzelheiten bekannt, die zeigen, daß die Papen-Regierung mit dem FAD gleich eine Reihe Errungenschaften der Arbeiterschaft beseitigen will.

Unumschränkte Diktaturvollmachten erhält, nach den Vorschriften, der FAD-Direktor Syrup. Er, der bekanntlich auch gleichzeitig Direktor der Reichsanstalt für Arbeitslosenversicherung (AV) ist, kann selbstherrlich bestimmen:

1. ob und wie die Gelder der AV an den FAD gegeben werden;
2. welche FAD-Führer eingestellt oder entlassen und wie lange sie beschäftigt werden;
3. über die Dauer der Beschäftigung der „Arbeitswilligen“;
4. die Bezirkskommissare sind an die Weisungen des Reichskommissars gebunden, d. h. Beschwerden gibt es nicht. Wer zum Arbeitsdienst zugelassen wird, bestimmt der Reichskommissar durch nähere Anordnungen, die noch zu erlassen sind.

Beginnender Betriebssturm?

Naziangriff auf Altonaer Fischereihafen

Altona, 6. August.

Auf dem Altonaer Fischmarkt waren in der letzten Nacht gerade die Hallenarbeiter zusammengetreten, um mit dem Löschen der Fischdampfer zu beginnen. Plötzlich traf vor der Halle ein Trupp von etwa 70 Nationalsozialisten ein, dessen Führer erklärte, er solle mit seinem Trupp die Arbeitsplätze besetzen, da die Belegschaft streiken wolle. An dieser Behauptung ist kein wahres Wort.

Der Arbeiterschaft bemächtigte sich eine große Erregung. Sie besetzte sofort die Eingangstür des Schuppens. Von den Nationalsozialisten wurden einige Schüsse abgegeben, die aber niemanden verletzten. Durch das Schießen wurde eine Polizeistreife aufmerksam, die die Nazis nach Waffen durchsuchte. Die Nazis hatten aber inzwischen ihre Waffen fortgeworfen. Es wurden von der Polizeiwache 8 Pistolenpatronen gefunden und in nächster Nähe eine Pistole mit 6 Patronen, ein Ochsenziemer und ein Gummiknüppel.

Wie sich später herausstellte, waren die Nazis von der jungen Chefs der dort maßgebenden Auktionsfirma Köser-Altona bestellt worden, um die freigewerkschaftliche Arbeiterschaft von ihren Arbeitsplätzen zu verdrängen und durch Nationalsozialisten zu einer niedrigeren Entlohnung zu erzwingen.

Dieser Vorgang eröffnet für die ganze Arbeiterklasse sehr ernste Perspektiven. Er zeigt, daß jetzt die Hitlerpartei glaubt, offen

Das Profitinteresse des Privatkapitals wird dadurch wahrgenommen, daß Unternehmungen, die auf Erwerb gerichtet sind, nach der Verordnung vom 16. Juli dann Träger der Arbeit sein können, wenn die Ergebnisse ausschließlich oder überwiegend der Allgemeinheit zugute kommen.

Das Tollste ist aber der § 28, der besagt: „Auf die im freiwilligen Arbeitsdienst Beschäftigten finden die Vorschriften über Arbeitszeit, Sonntagsruhe, Gefahrenschutz und Arbeitsbeschränkung für Frauen und Jugendliche und die Bestimmungen über die Durchführung dieser Vorschriften Anwendung, die bei einer gleichartigen Beschäftigung im Arbeitsverhältnis gelten würden. Hierbei sind Bodenverbesserungsarbeiten und Arbeiten zur Herrichtung von Siedlungs- und Kleingartenland in jedem Fall als landwirtschaftliche Arbeiten anzusehen.“

Da fast alle FAD-Arbeiten unter den Begriff „Bodenverbesserung“ fallen und hier als „landwirtschaftliche“ Arbeiten deklariert werden, so heißt das, daß es

für alle freiwillige Arbeitsdienstler keinen gesetzlichen Achtstundentag, keine Sonntagsruhe gibt.

denn bekanntlich existieren diese Arbeitszeit-schutzbestimmungen für landwirtschaftliche Betriebe nicht. Auf diese Art, auf dem Weg über den FAD soll also der Achtstundentag endgültig beseitigt werden.

organisierten Streikbruch treiben zu können, nachdem sie jahrelang in bewußter Heuchelei sich für das Streikrecht ausgesprochen und sich gegen den Vorwurf des Streikbruches wehrte. Jetzt lassen die Nazis die Maske fallen und zeigen sich offen als das, was sie immer waren, ganz gewöhnliche Streikbrecher.

Aber die Nazis wollen dabei gleich aufs Ganze gehen. Mit Gewalt, mit Bomben und Revolver sollen die „marxistischen“ Arbeiter aus den Betrieben vertrieben und durch Nazistrolche ersetzt werden. Das ist ein Signal für alle Arbeiter zur sofortigen Schaffung proletarischer Betriebswehren!

Folgen der Faschistendiktatur Kartoffelbrot in Italien

Wenn wir Deutsche das Wort „Kartoffelbrot“ hören, dann werden düstere Erinnerungen an die Kriegsjahre in uns wach. Wir denken an die bekannten „Matschstreifen“ unter der Rinde und andere unschöne Begleiterscheinungen. Jetzt will Italien Kartoffelbrot einführen. Durch die verschiedenen Grenzsperrn und Devisenbeschränkungen seiner Ausfuhrländer sind in Italien mehrere Millionen Doppelzentner Kartoffeln übriggeblieben, die man nunmehr auf diese Weise dem Brotteige beimengen will.

Kartoffelbrot, das also ist eine der Herrlichkeiten der Faschistendiktatur. Keine Frage, daß wir im „Dritten Reich“ Hittlers dieselben Aussichten hätten.

Macdonaldregierung gegen die Sowjetunion

London, 6. August.

Ein großer russischer Auftrag an eine Maschinenfabrik in Manchester, dessen Ausführung 1000 Arbeiter über ein Jahr beschäftigt hätte, ist laut Manchester Guardian durch die Weigerung der Regierung, die notwendige Exportkreditgarantie zu gewähren, verlorengegangen. Die oberste Grenze des Exportkreditfonds beträgt 25 Millionen Pfund, wovon zurzeit laut Manchester Guardian noch etwa 10 Millionen ausstehen, aber die Regierung hat die Exportkreditgarantien kürzlich auf 1,6 Millionen Pfund je Halbjahr beschränkt, die bereits beansprucht wurden. In einem kritischen Leitartikel meint Manchester Guardian, der Wechselnder Haltung der Regierung gegenüber Ausland sei teilweise auf Ottawas zurückzuführen, wo ein Boykott gegen Rußland als einer der Wege zur Förderung des Handels im Reich erwähnt wurde. Das Blatt betont, vom britischen Standpunkt aus sei Rußland ein idealer Markt. Die Sowjetregierung werde in steigendem Maße Dinge benötigen, die England immer schwerer absetzen könne. Wenn die Kredit-erleichterungen nicht gewährt würden, dann werde sich Rußland an andere Stellen wenden.

Verschärfte Schutzbestimmungen für Kollektiv-eigentum in der Sowjetunion

(Telegraphenagentur der Sowjetunion.) Zum Zweck der Verschärfung des Schutzes der Eisenbahn- und Schiffstransporte, sowie des Eigentums der Kollektivwirtschaften veröffentlicht die Sowjetregierung einen Beschluß, der diese Güter dem Staatseigentum gleichstellt, für dessen Entwendung Strafen von nicht unter zehn Jahren Gefängnis vorgesehen sind, in schweren Fällen sogar die Todesstrafe. Fünf bis zehn Jahre Gefängnis werden über kulakische und kapitalistische Elemente verhängt werden, die durch Drohungen oder Gewalt die Bauern zum Austritt aus den Kollektivwirtschaften bewegen wollen.

Begründet wird dieser Beschluß der Sowjetregierung mit einem Hinweis auf die sich mehrenden Klagen der Kollektivmitglieder über die Entwendung von Gütern der Kollektivwirtschaften und Genossenschaften durch gesellschaftsfeindliche Elemente. Auch seien Gewaltanwendungen und Drohungen von Seiten der Kulaken gegen Kollektivbauern vorgekommen.

Lohn- und Unterstützungsraub auch in England

CND. London; 5. August.

Der Bericht des Vorsitzenden des Londoner Kreisausschusses kündigt Sparmaßnahmen in Höhe von 725 476 Pfund für dieses Jahr an. Die Ausgaben für das Jahr 1932/33 werden auf ungefähr 3½ Millionen veranschlagt, gegenüber einem Durchschnitt von 4¼ Millionen Pfund während der letzten zehn Jahre. Die zeitweiligen Gehalts- und Lohnverminderungen von 2½ bis 10% werden zum größten Teil bis Ende März nächsten Jahres in Kraft bleiben. Die Ausgaben für Wohnungsbau und Unterrichtswesen sind eingeschränkt worden. Eine beträchtliche Herabsetzung hat die Armenunterstützung erfahren.

Sowjet-Rußland ratifiziert den Nichtangriffspakt mit Estland

Moskau, 7. August.

Das Zentralexekutivkomitee der Sowjetunion hat heute den zwischen der Sowjetunion und Estland abgeschlossenen Nichtangriffspakt und die Konvention über das Schlichtungsverfahren ratifiziert.

Lohnabbau in der ostoberschlesischen Schwerindustrie

Kattowitz, 7. August.

CND. Der Arbeitgeberverband der Schwerindustrie hatte vor einiger Zeit den Gehaltsverträge für den 1. August zu einer paritätischen Verhandlung eingeladen. Wie verlautet, werden die Arbeitgeber eine weitere 15prozentige Kürzung der Gehälter beantragen.

Das Publikationsmonopol der Kreisblätter ist wieder da

Berlin, 4. August.

WTB. Das Preussische Staatsministerium hat in der Sitzung vom 27. Juli 1932 den Beschluß gefaßt, die ergänzenden Weisungen über die Anwendung der Richtlinien vom 12. 10. 1929 betr. die Auswahl von Zeitungen zur Bekanntgabe amtlicher Veröffentlichungen einer Nachprüfung zu unterziehen. Es werden demnächst neue Weisungen an die nachgeordneten Behörden ergehen, die insbesondere auch die sofortige Ueberprüfung der bisher ausgesprochenen Maßregelungen anordnen werden. Die praktische Durchführung der beabsichtigten Neuregelung wird allerdings noch eine gewisse Zeit dauern, weil damit eine Reihe schwieriger Fragen teils grundsätzlicher, teils praktischer Natur, vornehmlich auf finanziellem Gebiet, verbunden ist. Die vorbereitenden Arbeiten im Ministerium des Innern stehen bereits vor dem Abschluß.

Damit ist er wieder erreicht, der glorreiche wilhelminische Zustand, daß als amtliche Publikationsorgane nur die stockreaktionären, heute faschistischen Kreisblätter in Frage kommen. Motto: „Mit Gott für Kaiser und Reich.“